

Messen: kleine und große Gebäude

in Frankfurt am Main, Wiesbaden, Salzburg und Stuttgart

Aktuell

Neubau und Ertüchtigung von Brückenbauwerken

Bauen mit feuerverzinktem Stahl

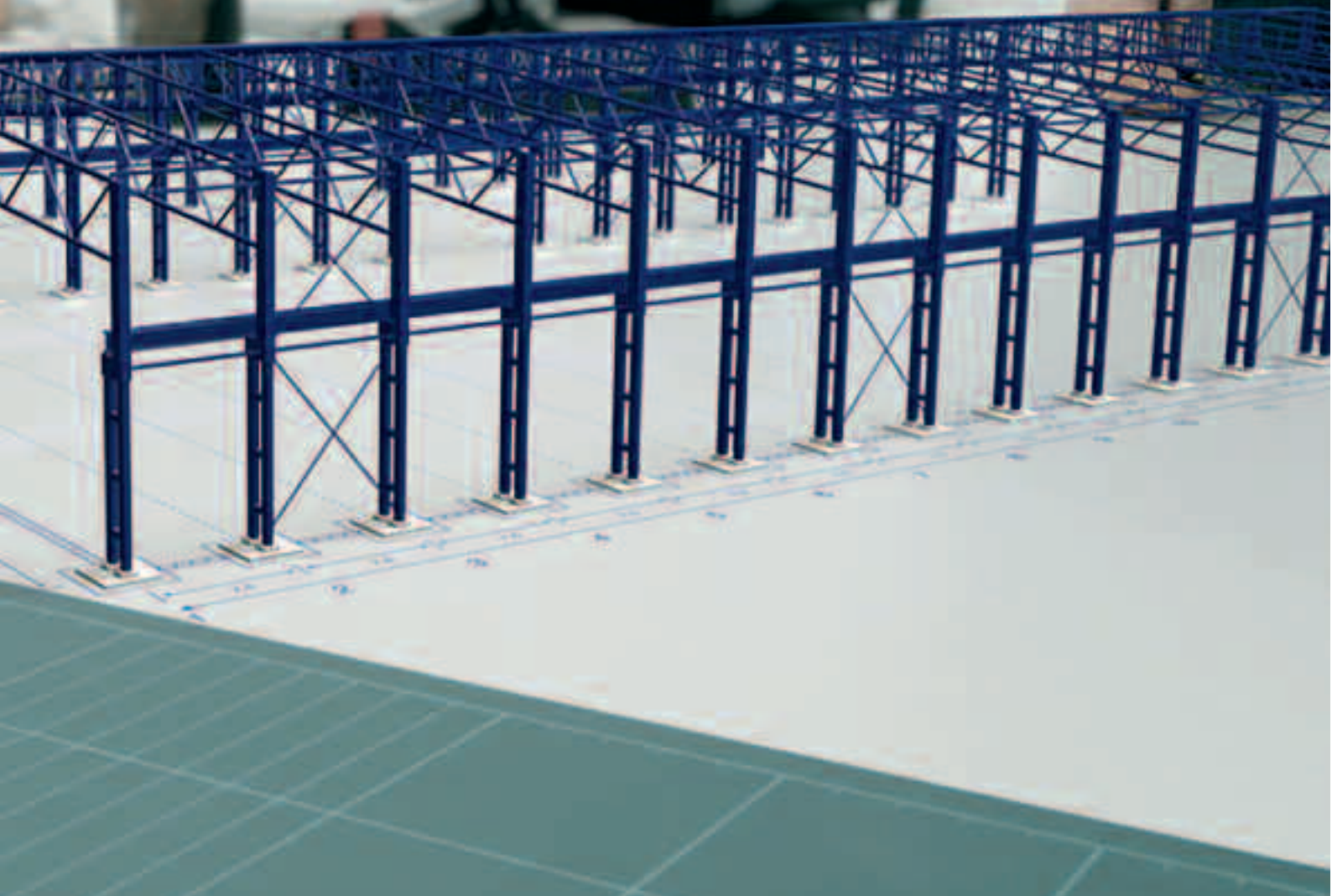


[Umriss]

Zeitschrift für Baukultur

PREON® box - intelligenter Hallenbau dank innovativer Planungssoftware

www.vallourec.com



Mit **PREON box** planen und bauen Sie freitragende Hallen mit Spannweiten von 30 bis über 100 m mit unserer speziell entwickelten Planungssoftware – **schneller, wirtschaftlicher und flexibler**. Diese Software ermittelt für Sie aus einer Vielzahl statischer Systeme die für Ihr Projekt **sinnvollste Lösung**. So bauen Sie effizient, **kosten- und zeitsparend** und sind jederzeit in der Lage, auf veränderte Anforderungen flexibel zu reagieren.



industry@vallourec.com

 **vallourec**

Messen: kleine und große Gebäude

Spricht man von Messen, so kommen mir unweigerlich riesige Hallen in Erinnerung, die, an den Seitenfronten oder Obergeschossen wohl ausgestattet mit Rollbändern und -treppen, trotzdem dem Besucher zumuten, Kilometer um Kilometer unendlich lange und unübersichtliche Innenräume durchqueren zu müssen, um gerade jenen Messestand erreichen zu können, an dem man zur Information über und der Vorstellung von neuen Produkten erwartet wird.

Jedes Parkhaus ist mittlerweile besser ausgeschildert als diese riesigen Messehallen. Vielleicht sollten unsere Planer sich nicht nur auf die Gestaltung des sogenannten Auftritts – sprich: Eingangs- und Foyerbereiche – konzentrieren, sondern auch vermehrt im Blick behalten, dass klar erkennbare Orientierungssysteme unerlässlich sind, damit sich Messebesucher, Aussteller und Teilnehmer von Tagungen selbst bei knappstem Zeitbudget ohne weiteres, das heißt, ohne gezwungen zu sein, Rat oder Hilfe in Anspruch zu nehmen, zurechtfinden.

Alle Messeplätze sind inzwischen einem erheblichen Wettbewerb samt Preiskampf um neue Angebote und Veranstaltungen ausgesetzt. So laufen auf unseren Rechnern tagtäglich Einladungen zu Fach- und Firmenpräsentationen an Standorten ein, von denen wir vorher weder irgendetwas gesehen noch je von ihnen gehört haben. Das fordert die Verantwortlichen der arriierten Messegesellschaften natürlich heraus, denn neben einer gut funktionierenden Infrastruktur mit Anbindung an Schiene, Straße und Airport verlangen die Organisatoren von Messen und großen Events – ich denke dabei unter anderem an den Ball des Sports in Wiesbaden oder die Spielwarenmesse in Nürnberg – heute vor allen Dingen ein angemessenes Ambiente.

Aber nicht nur Kongresshallen, wie die von Zaha Hadid jüngst in Nürnberg erbaute, oder ein Entree, das jedem Palais gerecht werden könnte, wecken das gewünschte Wohlfühlambiente, sondern eben auch die kleineren Einheiten, die bei der Planung zunächst oft vergessen und daher erst nachträglich errichtet werden. Wohltuend und überzeugend erscheinen in dem Zusammenhang nicht zuletzt einzelne Gebäude, wie beispielsweise das Wachhäuschen am Tor Nord der Messe Frankfurt, das von einem vielfach ausgezeichneten Ovaldach »behütet« wird und derart für einen als angenehm erlebbaren Empfang sorgt. Und so sind wir nun, da in Wiesbaden beheimatet, nicht minder gespannt, wie Ferdinand Heide die Aufgabe meistern wird, die neuen Rhein-Main-Hallen in der von ihm entworfenen Form und insofern mit dem Ziel zu realisieren, sie in der Reihe der Top-Ten-Häuser zu positionieren. Wir jedenfalls sind überzeugt, dass ihm das gelingen wird.

Dies sind ein paar der Gedanken, Ansichten und Erfahrungen, die mir bei der Konzeption des Heftes »Messen: kleine und große Gebäude« zu Bewusstsein gekommen sind – und die hier anstelle der sonst üblichen, umfangreicheren Betrachtungen in ein Thema einleiten sollen, das dank seiner mannigfaltigen Perspektiven größte Aufmerksamkeit verdient.

Elisabeth Wiederspahn



Editorial	Messen: kleine und große Gebäude <i>Elisabeth Wiederspahn</i>	3
Forum Baukultur		6
Messen	Wegweiser und Wegemarken <i>Ingo Schrader</i>	10
	Stadtfoyer mit Kolonnaden <i>Ferdinand Heide</i>	18
	Halle als Bühne <i>Stefan Teufel</i>	24
	Entwurfskomplettierung im Kontext <i>Tobias Wulf, Kai Bierich</i>	30



Aktuell

Neubau und Ertüchtigung von Brückenbauwerken	34
<i>Siegfried Löffler</i>	
Bauen mit feuerverzinktem Stahl	38
<i>Rudolf Richter</i>	

Rubriken

Immobilienmarkt	40
Produkte und Projekte	42
Software und IT	48
Nachrichten	49
Termine	59
Bücher	62
Impressum	63

Wolfgang Walochnik (1941–2014)

Im Oktober 2014 ist nach langer, schwerer Krankheit Dr.-Ing. Wolfgang Walochnik in Berlin gestorben. Wolfgang war Architekt mit Promotion in Bauingenieurwesen – eine keineswegs normale Entwicklung! –, allseitig interessiert und ebenso vielseitig einsetzbar, ein verlässlicher Mitarbeiter. An der Technischen Universität Berlin ist der Student wegen seiner Neugier und Hilfsbereitschaft frühzeitig aufgefallen. Er wurde »Hiwi« und bald ein unentbehrlicher Mitarbeiter des Lehrstuhls für Tragwerkslehre. Sein außerordentliches Sprachentalent war eine besondere Dienstleistung, die wir alle gerne in Anspruch nahmen. 1968 schloss er sein Architekturstudium ab und fand bald darauf großes Interesse an der Tätigkeit des dem Lehrstuhl angeschlossenen Instituts für Modellstatik. Man muss wissen, dass die Modellstatik damals größere Bedeutung hatte als heute – es gab noch keine Finite-Elemente-Methode-(FEM-)Programme. Schalen waren, nicht zuletzt durch den Einfluss von Felix Candela, bei den Architekten sehr beliebt. Das förderte Wolfgangs Wunsch, auf dem Gebiet der hyperbolischen Paraboloid- oder, kurz, HP-Schalen zu promovieren. Obwohl ihm, dem Architekten, die hierfür erforderlichen Kenntnisse in Mathematik und Mechanik zunächst fehlten, ließ er sich von seinem Vorhaben nicht abbringen. Mit seinen Versuchsserien hat er sehr nützliche Aussagen für die Planung solcher Schalen erarbeitet; Titel seiner Dissertation: »Über den Einfluss der Schalenkrümmung und Randsteifigkeit auf das Tragverhalten von HP-Schalen mit geraden Rändern über quadratischem Grundriss«. Als Ergebnis dieser intensiven Beschäftigung mit dem Sujet und im Zusammenhang mit seinem exorbitanten Sprachentalent – er beherrschte vier Sprachen nahezu perfekt – wurde er Teil der internationalen Familie der Mitglieder der International Association for Shell and Spatial Structures IASS. Er besuchte regelmäßig deren Kongresse und Symposien in aller Welt und erwarb sich damit einen großen internationalen Freundeskreis, wovon wir in den zugeordneten Teilorganisationen in Deutschland entsprechend profitierten.

1981 erhielt er den Ruf an die Bauingenieur fakultät der Technischen Universität Ruiba in Algerien. Leider musste er, mit Familie, das Land wegen der politischen Unruhen nach einem Jahr wieder verlassen. Er nahm eine Assistentenstelle an der Universität Dortmund an und organisierte zum Beispiel das Deutsche IASS-Symposium in Dortmund im Jahr 1984. Später war er im Kölner Ingenieurbüro IPP Prof. Polónyi und Partner beschäftigt, wo er für die Publikationen sowie für die Archivierung zuständig war. Bei den Projektbesprechungen wurden seine Beiträge geschätzt. Er prägte insgesamt die Atmosphäre des Büros.

In den späten 1990er Jahren konnten wir ihn für den Verlag Ernst & Sohn als Redakteur eines Versuchs, für die Zeitschrift »Bauen mit Textilien«, gewinnen, wofür er noch einmal seine vielfältigen Kontakte von Europa, besonders Spanien, über Südamerika bis hin zu Japan etc. aktivierte. Wolfgang hat etliches publiziert, alleine und in Zusammenarbeit mit Kollegen, man konnte sich auf seine Sorgfalt und Kompetenz immer verlassen. Wir haben einen guten Freund verloren, er wird uns fehlen.

Prof. Dr.-Ing. E. h. mult. Stefan Polónyi, Köln
Dr.-Ing. Doris Greiner-Mai, Berlin

Den Worten von Stefan Polónyi und Doris Greiner-Mai lässt sich kaum etwas hinzufügen – wohl am ehesten ein paar persönliche Anmerkungen.

So habe ich Wolfgang Walochnik vor allem als einen meist sehr fröhlichen, positiv denkenden und zudem ebenso aufgeschlossenen wie umfassend gebildeten Menschen erlebt, mit dem der nicht nur berufliche Austausch stets ein große Freude war. Die vielen angeregten und anregenden Gespräche und Diskussionen, die wir seit unserer ersten Begegnung vor etwa zwei Jahrzehnten führten, werden mir daher immer in bester Erinnerung bleiben. Gleiches gilt natürlich für unsere Korrespondenz, seine nicht selten handschriftlich verfassten Briefe mit Ideen und Hinweisen, die ich als Ausdruck seiner freundschaftlichen Verbundenheit empfand, und, selbstredend, für seine Bereitschaft, mir in den Anfangsjahren meiner Redakteurstätigkeit Kontakte zu vermitteln, wenn ich ihn darum bat.

Dass er auch für unsere Zeitschriften diverse Beiträge geschrieben und etliche andere aus dem Englischen, Französischen oder Spanischen ins Deutsche übersetzt hat – erwähnt sei hier lediglich das inzwischen als fast schon legendär zu charakterisierende Baukultur-Heft »Ingenieurbauwerke« von 1998, das ohne seine Mitwirkung, seine Sach- und Sprachkompetenz nicht in der Form und Qualität hätte erarbeitet werden können –, ergab sich infolgedessen beinahe zwangsläufig, im Übrigen genauso wie seine Teilnahme an nicht wenigen der von uns organisierten Symposien. Beides war ein Zeichen seiner Wertschätzung und überdies ein weiteres Indiz für seine breitgefächerten Interessen, Kenntnisse und Erfahrungen, die er jederzeit gerne zu teilen und einzubringen pflegte. Ich werde ihn vermissen.

Michael Wiederspahn

Good bye, Robotron

Einst galt Robotron als Vorzeigebetrieb der DDR. Das im Jahr 1969 gegründete Kombinat war der größte Computerhersteller der DDR und beschäftigte in seinen Hochzeiten bis zu 68.000 Mitarbeiter an fast 30 Standorten.

Seine Zentrale war in Dresden angesiedelt. Auf politische Weisung wurde hier eine sehr bewusste städtebauliche Inszenierung der Produktionsgebäude in der Stadtmitte vorgesehen. Prominenter Standort wurde dementsprechend die durch die Bombardierung Dresdens und die nachfolgende Entrümmernung zu diesem Zeitpunkt noch brachliegende Fläche zwischen dem Hygiene-Museum und dem Rathaus. Der Planung auf diesem städtebaulich bedeutenden Areal lag der Gedanke zugrunde, den Wiederaufbau zum Ende der 1960er Jahre durch dieses Großvorhaben endlich wirkungsvoll abzuschließen und durch die Ausbildung eines stadträumlich wirkenden Komplexes das Bild einer neuen Gesellschaft zu vermitteln.

Der in den Jahren zwischen 1969 und 1972 realisierte Komplex besteht aus mehreren größeren Atriumhöfen, einer Großgaststätte zur zentralen Pausenversorgung, einem Kindergarten und Nebengebäuden, die großzügig über das Gelände verteilt sind. Auch hinsichtlich der Konstruktion befand man sich auf der Höhe der Zeit. So entsprechen die in Stahlbetonskelettbauweise errichteten Bauten mit ihren vorgehängten Aluminium-Glas-Fassaden ganz dem Internationalen Stil, der darüber hinaus überaus variantenreich und kunstvoll mit sorgfältig komponierten Fassaden aus Leichtbetonbrüstungen mit Meißner Wellenverblendern oder abstrakten, teils expressiv gestalteten Formbetonsteinen, die sich auch als raumbegrenzende Gestaltungsmittel überall auf dem Areal finden, ergänzt wurde.

Diese baulich sehr qualitätvolle Setzung vermochte in der Nachwendezeit jedoch nicht mehr zu überzeugen. Nachdem die VEB Kombinat Robotron von der Treuhand »abgewickelt« worden war, regten sich schnell Begehrlichkeiten für dieses große innerstädtische Filetstück und seine renditeversprechende Weiterentwicklung. Selbstredend wurde dabei auch ein (Teil-) Abriss in Betracht gezogen. Es fand sich indes mit dem Unternehmer Werner Moll ein Investor, der das Gelände 1992 der Treuhand abkaufte. Große Entwicklungsschübe setzte dies jedoch nicht frei. Es blieb bei der vorübergehenden Nutzung einzelner Gebäude, deren baulicher Pflege und Werterhaltung wenig Bedeutung beigemessen, geschweige denn, dass ihr architektonischer Wert gesehen wurde. Obwohl die Stadt auf das Gelände keinen Zugriff hatte, spielte das Areal in den kommunalen Planungen der Folgejahre immer eine große Rolle. Nachdem verschiedene Planungsträume – etwa der von einer hochverdichteten Quartiersbildungen nach dem Leitbild der europäischen Stadt – ausgeträumt waren, schälte sich bald die Idee einer behutsamen Nachverdichtung des Geländes heraus. So wurde im Rahmen des 2008 vorgestellten Planungsleitbilds Innenstadt Dresden der Vorschlag laut, das Gelände mit neuen Wohn- und Geschäftshäusern, der innerstädtischen sogenannten Lingner-Stadt mit ihren Bürobauten, entsprechend zu einer »Lingner-Park-Stadt« aufzuwerten und durch eine Alleeverbindung zwischen dem Großen Garten und der Altstadt eine enge Anbindung an das bestehende städtische Gefüge zu schaffen, um eine Abschnürung des Geländes zu vermeiden.

Diese Planspiele blieben jedoch folgenlos, bis im November 2014 die ImmoVation AG auf den Plan trat. Sie kaufte das Areal aus der Insolvenzmasse des mittlerweile in Konkurs gegangenen Werner Moll. Mit dem Eigentümerwechsel scheint nun das Ende der Bauten der 1960er und 1970er Jahre zu nahen. Die derzeitigen Pläne sehen Wohnungsbauten in einer Blockrandbebauung für etwa 3.500 Menschen vor, wofür die Bestandsbauten abgerissen werden sollen. In den Erdgeschossen sollen außerdem kleine Läden und Supermärkte entstehen. Bleiben wird das große Bürohaus an der Ecke von St. Petersburger und Grunaer Straße, das sich nach wie vor im Besitz der Treuhand-Gesellschaft befindet. Auf Grundlage eines Stadtratsentscheids von Ende November vergangenen Jahres erstellt die Verwaltung derzeit einen Bebauungsplan für das Gesamtareal. Sobald dieser vorliegt, könnten erste Baugenehmigungen erteilt werden. Bei realistischer Betrachtung könnte die ImmoVation AG dann frühestens 2016 mit dem Abriss der ersten Häuser im Robotron-Gelände beginnen.

Zweifelloos tut eine Fortentwicklung des Areals not. Dass dies jedoch mit dem fast kompletten Abriss eines Gebäudeensembles einhergeht, das nicht nur bauhistorisches Zeugnis einer gesellschaftlich wichtigen Epoche, sondern darüber hinaus von hoher baukünstlerischer Qualität ist, mag man bedauern. Zumal ein behutsames Fortschreiben des Komplexes unter Berücksichtigung moderner Anforderungen wohl problemlos möglich gewesen wäre.

Martin Neubacher



Ehemalige Robotron-Zentrale in Dresden
© Martin Neubacher

Einspruch gegen Vals 4.0

Normalerweise sind die Juroren eines wichtigen Wettbewerbs in ihrer Entscheidung nach außen einmütig, nur gelegentlich hört man im Nachhinein von heftigen Diskussionen unter den Preisrichtern. Im Fall eines geplanten Hotelgroßbauprojektes für den im Schweizer Kanton Graubünden gelegenen Thermalort Vals ergibt sich ein neues Bild: Ein Investor etikettiert ein Verfahren im Nachhinein zum Wettbewerb um und präsentiert einen Sieger, der keiner ist – und die vermeintliche Jury stellt richtig, dass sie keine war und es keinen Preisträger gibt.

Seit der Fertigstellung (1996) von Peter Zumthors mehrfach ausgezeichnete(r) Therme erlebte Vals, das sein Heilwasser auch über einen großen Abfüllbetrieb vertreibt, großen internationalen Zulauf. In den Folgejahren ging die Vermarktung der Therme selbst sowie des angeschlossenen Hotelkomplexes mehr und mehr, nicht ganz unumstritten, in die Kontrolle der Familie des Architekten über. Das weckte Begehrlichkeiten. Im Frühjahr 2012 entschied die Mehrheit der stimmberechtigten Valser, das renovierungsbedürftige Hotel und die Thermalbad Vals AG an den aus Vals gebürtigen Churer Immobilienhändler Remo Stoffel zu verkaufen. Zumthor, der sich gemeinsam mit der Thermengesellschaft ebenfalls um den Erwerb beworben hatte, ging leer aus.

Der neue Eigentümer gründete für den weiteren Ausbau der Hotellandschaft seine 7132 AG genannte Gesellschaft – 7132 steht für die Postleitzahl von Vals – und schrieb ein Verfahren aus, um hierfür Vorschläge zu erlangen. Acht geladene, international bekannte Büros und ein gleichfalls internationales Beratergremium sollten in enger Zusammenarbeit in Form eines Studienauftrags hierfür die bestmögliche Lösung entwickeln.

Der lange Weg der Entscheidungsfindung, bei dem letztlich drei Entwürfe, Morphosis Architects aus Los Angeles, Steven Holl Architects aus New York und 6a Architects aus London, verblieben, endete mit einem in Einstimmigkeit formulierten »Nein« des Gremiums gegen alle Vorschläge, da sie nach seiner Auffassung auch nach mehreren Überarbeitungen keine überzeugenden und vertretbaren Lösungen darstellten.

Remo Stoffel und die 7132 AG, die gerne unter der angloamerikanischen Version »7132 Ltd.« auftritt, interpretierten die Absage der Experten in eine ihnen genehme Entscheidung um, und ab dem 5. Februar war in ersten Mitteilungen zu erfahren, dass Morphosis Architects aus einem Wettbewerb für den Bau eines Luxushotels mit ihrem Vorschlag, ein nadelspitzes Hochhaus zu errichten, erfolgreich hervorgegangen waren. Ausführungen zum geplanten Vorhaben und der Höhe des Hotels, das mit 380 m bei seiner Fertigstellung das höchste Bauwerk Europas sein würde, flankierten die Meldungen, die vielfach für entsetzt-ungläubiges Kopfschütteln und für Erstaunen über das vermeintliche Votum eines kompetenten Gremiums sorgten, dem unter anderem Magnago Lampugnani und Louisa Hutton angehört hatten.

Jenes verwarhte sich vier Tage später ausdrücklich gegen die auch in seinem Namen betriebene Vermarktung eines fragwürdigen Vorhabens. In einer gemeinsam unterzeichneten Pressemitteilung stellten die Mitglieder fest, dass es sich um einen Studienauftrag gehandelt habe, dessen Grundlage die Vorgaben der SIA 143 »Ordnung für Architektur- und Ingenieurstudienaufträge« waren. Das Verfahren sei mangelhaft durchgeführt worden, und es habe mehrfach Besprechungen mit und Überarbeitungen durch die Entwurfsverfasser gegeben, die sehr unterschiedliche, teilweise faszinierende Lösungsansätze verfolgt hätten. Dennoch seien viele wichtige Aspekte ungelöst geblieben. Da es zudem kein eindeutiges Votum für ein Projekt gegeben habe, sei man einstimmig zu der Entscheidung gelangt, auf eine weitere Überarbeitungsstufe der in der engeren Wahl stehenden Projekte zu verzichten und das Verfahren ohne Ergebnis und ohne Empfehlung zu beenden.

Die Darstellung der 7132 AG, wonach es eine Empfehlung für drei finale Projekte gab, sei dementsprechend nicht korrekt. Das Fazit: *»Das letztendlich durch die Bauherrschaft gewählte Projekt zur Weiterbearbeitung weist in Bezug auf die architektonische Ausformulierung, die Massstäblichkeit, die Einbindung in die ortsspezifischen Gegebenheiten, die Ankunftssituation und Übergänge zum Bestand sowie die Materialisierung erhebliche Fragezeichen auf.«*

Den Investor lässt dies, wie mehrfach kundgetan, kalt, und Morphosis Architects verkünden auf ihrer Website den Gewinn eines Wettbewerbs – ob in Unkenntnis oder Ignoranz der tatsächlichen Vorgänge, war nicht zu erfahren.

Stoffel sieht sich mit dem Hotel, das nur wenig mehr als 100 Suiten im Höchstpreissegment anbieten wird und für das er nach unterschiedlich kursierenden Zahlen Investitionen zwischen 200 Millionen Franken und 300 Millionen Euro plant, auf dem richtigen Weg in Vals' Zukunft. Der Massentourismus habe zu einer Zersiedelung der Landschaft geführt, die Ursprünge des Schweizer Tourismus hätten jedoch ehedem in seiner nur für wenige erschwinglichen Exklusivität gelegen – und dahin müsse man zurückkehren.

Noch stehen die Zustimmung der Valser und die Genehmigung der Kantonsregierung aus. Im Ort sind die Meinungen geteilt, hier hat das Vorhaben nicht nur Gegner, sondern auch Unterstützer. Manche fragen sich allerdings, ob Stoffel die ganze Angelegenheit samt prestigeträchtigen »Preisträger« nach dem für ihn unbefriedigenden Ausgang des Verfahrens nur inszeniert hat, um für die anstehende Wiedereröffnung des sanierten Hotelkomplexes die Aufmerksamkeit der Medien zu gewinnen und seine Chancen auf einfache Realisierung eines renditeträchtigen, weniger spektakulären Hotelbaus zu erhöhen. Fachleute hingegen warnen vor den mit einem Hochhausbau verbundenen Gefahren. So sei der als Bauplatz vorgesehene Hang stark rutschgefährdet und nur mit aufwendigen Entwässerungsmaßnahmen zu sichern. Mehr noch beunruhigt hingegen, dass der sehr kleine Grundriss des Turmes von 16 m x 30 m bei der vorgesehenen Höhe des Bauwerks eine extrem tiefe Rückverankerung der Fundamente in den Boden erforderlich mache und insofern in die Valserwasser-Quellschutzzone vordringen würde. Und damit würden sich die Valser selbst das Wasser abgraben.

E. P.

Kritiker als Retter?

Im August 2014 wurde bekannt, dass die berühmte Frank Lloyd Wright School of Architecture mit ihren beiden Campus Taliesin West in Scottsdale, Arizona, und dem Gründungssitz Taliesin East in Spring Green, Wisconsin, in Gefahr ist, ihre Zulassung als Lehrinstitution zu verlieren und ihren Absolventen damit keine staatlich anerkannten Abschlüsse mehr bieten zu können.

Grund hierfür ist keinesfalls eine schlechte Ausbildung, sondern ein geändertes Reglement der Higher Learning Commission (HLC), einer Organisation, deren positive Evaluierung von Schulen die Grundlage für die Zulassung durch das National Architectural Accrediting Board (NAAB) bildet. Die NAAB wiederum als Institution verantwortet die qualifizierte Ausbildung von Architekten.

Die HLC hatte in einer Überarbeitung ihrer Regularien 2012 festgelegt, dass Ausbildungsstätten unabhängig von den sie unterstützenden Organisationen evaluiert werden müssen, wozu auch die finanzielle Eigenständigkeit der Lehrinstitute zählt. Im Fall der 1932 gegründeten Frank Lloyd Wright School eine verzwickte Situation. Diese wird bislang maßgeblich aus den Einnahmen der aus der Schule ehemals hervorgegangenen und an beiden Campus ansässigen, vom Gründer in dieser Konstellation noch selbst bestimmten Frank Lloyd Wright Foundation unterstützt, um den Geist der Schule in Wrights Sinn an seinen Wirkungsstätten zu erhalten. Für eine Übergangszeit bis 2017 will die HLC der Schule ihre Zulassung weiter zugestehen, damit die dort aktuell Studierenden die Möglichkeit haben, ihre Ausbildung zu beenden. Ab dann aber, so die Vorgaben, müsse sie als auch finanziell eigenständige Institution mit dem singulären Ziel, Lehranstalt zu sein, anerkannt sein.

Dabei wurde über viele Jahrzehnte gerade die enge Verflechtung der mit der Bewahrung des Erbes des Architekten betrauten Stiftung mit der in seinem Sinne weitergeführten Lehre der von ihm gegründeten Schule als die Besonderheit der Institution gesehen. Laut Vorgabe der HLC solle oder könne die Schule mit einer anderen akkreditierten Lehranstalt kooperieren, ein Vorschlag, durch den die Verantwortlichen in der Schule sowie der Stiftung berechtigterweise die Einzigartigkeit ihrer weltweit bekannten Institution gefährdet sehen, die für ihre eigenwilligen, von Wright ent-

wickelten Unterrichtsmethoden bekannt ist. Kurzfristig wurde deshalb in Taliesin sogar der Gedanke erwogen, eher ohne Akkreditierung eine spezielle Zusatzausbildung für Architekten anzubieten, statt sich den staatlichen Regularien zu beugen, denn die finanzielle Unabhängigkeit wäre nur durch ein Eigenkapital von 2 Millionen US-Dollar zu erreichen, die eben nicht von der Stiftung kommen dürfen.

Kurz nach Bekanntgabe der neuen Vorgaben wandten sich schon im September 2014 zahlreiche ehemalige Studenten, darunter viele mittlerweile international anerkannte Architekten mit einer Petition gegen die Gefährdung des einzigartigen Erbes.

Unter ihnen waren beispielsweise die Mitbegründerin des niederländischen Architekturbüros Mecanoo, Francine Houben, und der 2014 mit dem Schelling-Preis ausgezeichnete finnische Architekt und Architekturtheoretiker Juhani Pallasmaa.

Ende Januar 2015 kam dann aus Taliesin West in Scottsdale die Nachricht, die Schule habe als neuen Dekan Aaron Betsky gewonnen, der gemeinsam mit dem Lehrkörper die Unabhängigkeit und Einzigartigkeit der Institution bewahren und das hierfür benötigte Kapital bis Ende diesen Jahres einwerben wolle.

Betsky, Yale-Absolvent, international bekannter Architekturkritiker und Lehrer, Autor zahlreicher Bücher, ehemaliger Leiter des Nederlands Architectuurinstituuts (NAI), Kurator der Architekturbiennale Venedig von 2008 und bis Mitte 2014 wegen seiner unkonventionellen Auffassung des Museumsbetriebs höchst umstrittener Direktor des Cincinnati-Art Museum, glaubt fest daran, die Summe tatsächlich aufbringen zu können, und hat für das ehrgeizige Ziel eine umfassende Spendenaktion ins Leben gerufen, mit geplanten Großevents in Chicago und Los Angeles. Darüber hinaus plant er nach eigenen Angaben, den Schulbetrieb über die notwendige strukturelle Umstellung hinaus einer umfassenden Revision zu unterziehen, um die Anliegen Wrights in einer dem 21. Jahrhundert entsprechenden Lehre weiterzuverfolgen, den Lehrbetrieb zu erweitern und, ganz Betsky, sie außerdem zur besten experimentell orientierten Schule der Welt zu machen.

Spenden aus der ganzen Welt sind dazu willkommen. Näheres lässt sich unter www.taliesin.edu erfahren.

E. P.

techtex

Internationale Leitmesse für
Technische Textilien und Vliesstoffe

flexibility
structures
architecture
efficiency



Buildtech

4. – 7. 5. 2015
Frankfurt am Main

www.techtex.com

parallel zu:

texprocess



messe frankfurt

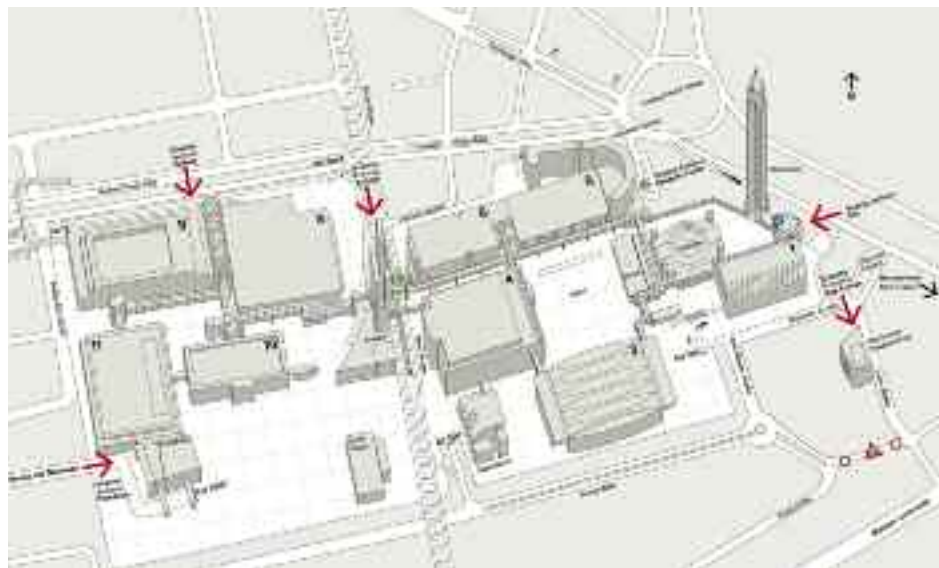


*Luftaufnahme des Messegeländes aus dem Jahr 2013
© Messe Frankfurt GmbH/Jaquemien*

Wegweiser und Wegemarken Neue Infrastrukturbauten der Messe Frankfurt

Gewachsene Vielfalt

Der Messestandort Frankfurt kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Davon kündigt die seit 1972 unter Denkmalschutz stehende Festhalle. Der imposante Kuppelbau von Friedrich von Thiersch wurde 1909 fertiggestellt und ist bis heute Schauplatz großer Veranstaltungen. Der ambitionierte Ausbau des Messegeländes, der dem Areal einen unverwechselbaren Charakter gab, erfolgte jedoch schwerpunktmäßig ab Mitte der 1980er Jahre mit dem signethaften Torhaus von Oswald Mathias Ungers, seiner ebenso markanten Glashalle, der Galleria und der Halle 9. Helmut Jahn fügte Anfang der 1990er Jahre den Messeturm hinzu, der sich lange Zeit rühmen konnte, das höchste Gebäude der Bundesrepublik zu sein.



*Isometrie des Messegeländes
© Messe Frankfurt GmbH*

Während sich die Messe Frankfurt GmbH in den Folgejahren als einer der größten Veranstalter im internationalen Messewesen positionierte, wurde parallel der hessische Stammsitz erweitert und kontinuierlich mit weiteren Hallenneubauten namhafter deutscher und ausländischer Architek-

ten ausgebaut. So konnte beispielsweise 2001 die aufsehenerregende Halle 3 von Nicholas Grimshaw in Betrieb genommen werden, und 2009 erfuhr der westliche Eingangsbereich mit dem Portalhaus von Hascher Jehle und der Messehalle 11 eine weitere Akzentuierung. Über die Jahre sind

damit auf dem 578.000 m² großen Innenstadtareal nach messeeigenen Angaben rund 355.000 m² verfügbare Hallenfläche entstanden. Damit ist Frankfurt nach Hannover, was die Ausstellungsflächen betrifft, der weltweit zweitgrößte Messeplatz.



Überblick mit Torhaus und Messeturm
© Messe Frankfurt GmbH



»Dachlandschaft« der Halle 3
© Messe Frankfurt GmbH

2014 wurden darüber hinaus ein Wettbewerb für den Neubau einer weiteren in der Nähe des Portalhauses gelegenen Halle sowie ein Wettbewerb für einen neuen

Messeeingang Süd mit einem Büro- und Hotelkomplex an der Europa-Allee entschieden. Beide Projekte sollen bis 2018 fertiggestellt werden.



Portalhaus als weiterer Akzent
© Messe Frankfurt GmbH



Markante Einfahrt: Haupttor Nord
© Christian Richters

Orientierung

Das spannungsreiche Miteinander der Solitäre bietet den Besuchern Anregung und Orientierung, für die Logistik, für die Fahrer anliefernder Sattelschlepper, Lastwagen und Lieferwagen hingegen stellte es gelegentlich eine Herausforderung dar, sich auf dem Areal schnell und zielsicher zu orientieren.

Mit einigen kleineren und größeren Interventionen wurde hier gezielt Abhilfe geschaffen. Für die Neuplanung der Zufahrten (Messetore Nord und Süd) hatte die Messe ebenfalls einen Wettbewerb ausgeschrieben. In diesem konnte sich das Büro Ingo Schrader Architekt mit seinem Vorschlag eines großen, scheinbar schwebenden Ovaldachs mit unregelmäßiger Stützenstellung für das Haupttor Nord durchsetzen, das die Toreinfahrt markant akzentuiert. Dieses entstand in enger Zusammenarbeit zwischen Architekt und Tragwerksplaner. Ein weiterer integraler Bestandteil des Entwurfes war die Lichtplanung, um die Landmarke auch bei Dunkelheit angemessen zu inszenieren. Das neue bauliche Ensemble ersetzt ein provisorisches Wachgebäude an einem der 24 h in Betrieb befindlichen Haupttore der Messe und markiert das Messegelände an der Hauptzufahrt zur Frankfurter Innenstadt aus westlicher Richtung.



Unterseite des Dachevals
© Christian Richters

Gestalterisches Ziel dieser eigentlich profanen Bauaufgabe war es, eine Konstruktion zu finden, die ohne Verkleidungen oder nachträgliche Überformungen auskommt und höchsten architektonischen Ansprüchen genügt. Die 2013 fertiggestellte Dachkonstruktion wurde 2014 im Rahmen der Verleihung des Deutschen Stahlbaupreises

mit dem Sonderpreis für nachhaltige Stahlarchitektur des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) ausgezeichnet und im gleichen Jahr in der Kategorie Architektur mit dem Iconic Award des Rats für Formgebung prämiert.



Wachgebäude (Typ S) an der Galleria
© Christian Richters



Wachgebäude (Typ S) mit Rundumsicht
© Christian Richters

Erweiterte Signifikanz

Im Zuge der Neuplanung der Messetore Nord und Süd entstand die Idee, zusätzlich eine Typenfamilie von gleichfalls markanten neuen Wachgebäuden unterschiedlicher Größe für das Areal zu entwickeln.

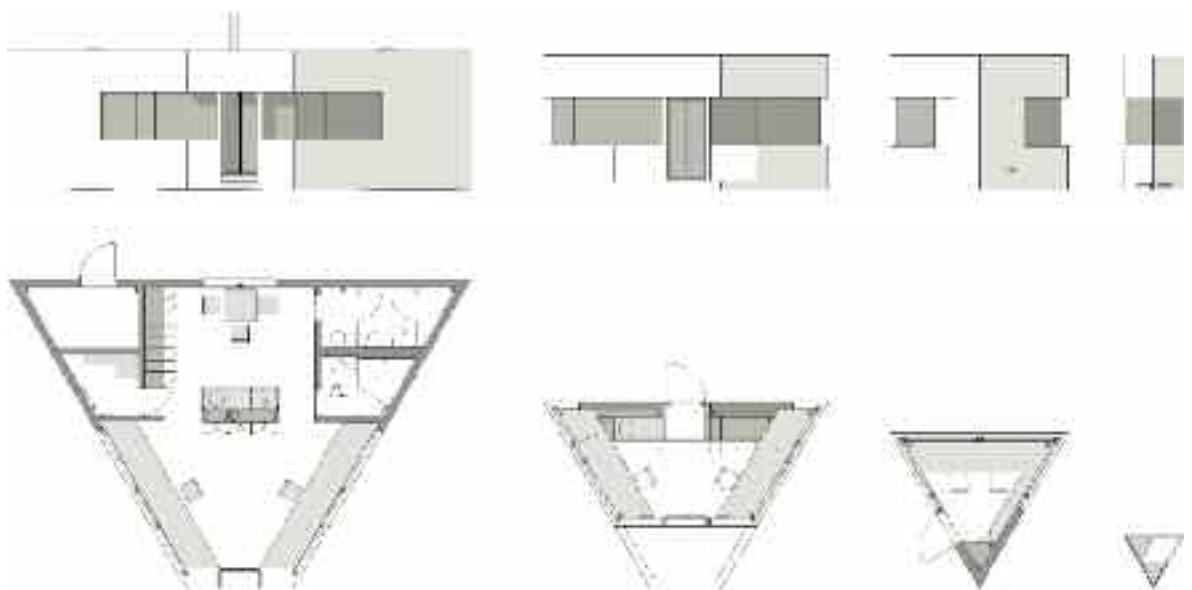
Dabei waren, je nach Standort und erweiterter oder reduzierter Funktion, unterschiedliche Anforderungen und Blickbeziehungen zu berücksichtigen. Intention der Planungen war es, für die relativ kleinen

Bauwerke eine einheitliche Erscheinung zu erzielen, die auch bei großem Betriebsaufkommen eine hohe Wiedererkennbarkeit ermöglicht.



Wachgebäude (Typ X) von mittlerer Größe
© Christian Richters

Eine Analyse der Funktionen und der städtebaulichen Randbedingungen führte zu der Erkenntnis, dass weniger ein durchgängig modulares Bauprinzip, sondern stattdessen eine prägnante formale Einheitlichkeit erforderlich war. Um einen Kontrast zu den rechteckigen Großbauten der Messehallen, den Containern und den Lkws, die den Messealltag prägen, zu bilden, wurde eine dreieckige Grundrissform gewählt.



Ansichten und Grundrisse der Typenfamilie
© Ingo Schrader

Typ U (Unterstand): 1 Arbeitsplatz (Ausführung verändert)
Typ S: 1–2 Arbeitsplätze
Typ X: 3 Arbeitsplätze
Typ L (Tor Nord): 3–4 Arbeitsplätze

Sie bietet eine optimale Rundumsicht und lässt sich gleichzeitig sehr gut an die unterschiedlichen Standorte anpassen. Es zeigte sich darüber hinaus, dass auch der unterschiedliche Raumbedarf einzelner Wachhäuser sich innerhalb dieser teilweise stumpf verkürzten Bauform sehr kompakt realisieren ließ. Die einheitliche Höhe der Bauten, ihre gleichhohen Fenster- und Türelemente sowie die Fassadenverkleidung mit Aluminiumblechen in der Messfarbe Rot runden das durchgängige Erscheinungsbild ab. Für die Innenausstattung wurden durchgängig dunkelgraue, geölte MDF-Platten verwendet.

Im Messebetrieb, vor allem während der Auf- und Abbaueiten, hat sich das Konzept bereits bewährt. Die roten Gebäude sind trotz ihrer teilweise geringen Dimensionen weithin sichtbar und dominieren die strategischen Knotenpunkte und die Messetore. Auch die Grundrisse der teilweise im Dreischichtbetrieb rund um die Uhr besetzten Wachgebäude, an denen täglich bis zu 1.700 Fahrzeuge abgefertigt werden, haben sich als sehr effizient erwiesen. Das Netzwerk der kleinen auf dem Gelände verteilten Funktionsbauten trägt so maßgeblich mit zum reibungslosen Betrieb des Geländes bei und kündigt gleichzeitig von der Kultur des Unternehmens, die von dem Streben nach Innovation und gestalterischer Qualität bestimmt wird.

Seit Anfang 2015 ist die Familie der Wachgebäude auf dem Gelände der Messe Frankfurt um ein weiteres Mitglied gewachsen. Der neue Typ U ist ein mobiler Unterstand und lässt sich mit einem Gabelstapler leicht transportieren, um flexibel nach den Bedürfnissen des Messebetriebs eingesetzt zu werden. Allerdings wurde er, anders als ursprünglich vorgesehen, nicht auf dreieckigem Grundriss ausgeführt. Der fugenlos verschweißte Aluminiumkorpus verfügt über einen Stromanschluss sowie eine Fußbodenheizung.

Taxitreppe und Messeingang

Auch in einem weiteren Wettbewerb konnte sich das Büro Ingo Schrader positionieren. Schrader, der 1990–1995 Mitarbeiter von Oswald Mathias Ungers war und die Leitung von dessen Frankfurter Büro innehatte, wird den Zugang zu der von Ungers entworfenen Messehalle 9 neu gestalten. Direkt neben der gläsernen Passage der Galleria gelegen, sollen der Eingang und die anschließenden 5.000 m² Foyerflächen nach rund 30-jähriger Nutzung erneuert werden. Der siegreiche Entwurf sieht keine Überformung der bestehenden Architektur vor – vielmehr werden die vorhandenen Qualitäten gestärkt und durch neue Akzente zeitgemäß aufgefrischt.

Neben der notwendigen funktionalen Neuordnung des Eingangsbereiches werden die raumbegrenzenden Flächen Boden, Wand und Decken erneuert. Die die Architektur der Halle prägende Struktur aus Pfeilern und Unterzügen wird herausgearbeitet und durch die farblich abgesetzten Füllungen akzentuiert. Für die Bodenbeläge kommt heller Terrazzo zum Einsatz, wobei dunkle Bänder das Raster der Grundstruktur aufnehmen.



Überdachung der Taxitreppe
© Christian Richters

Vor dem Messeingang formuliert eine neue Busvorfahrt als Eingangsbauwerk eine Willkommengeste. In Formensprache und Materialität gleicht sie der Überdachung der »Taxitreppe«, die das Büro bereits 2008 nur wenige Meter westlich ebenfalls vor der Messehalle 9 errichtete. Wie bei den Wachgebäuden soll auch hier eine vereinheitlichte Gestaltung die durchgängige Orientierung erleichtern.

Das zeichenhafte Bauwerk stellt die Überdachung einer bestehenden, außerhalb der Halle 9 gelegenen Treppen- und Rolltreppenanlage dar, die zum unter der Eingangsebene liegenden Taxistand an der Theodor-Heuss-Allee führt. Um einen durchgehend wettergeschützten Weg aus der Halle zu ermöglichen, greift das auskragende Dach bis in die Arkaden der Messehalle. So ist nicht nur der Wetterschutz schon bildlich dargestellt, sondern es konnten auch komplizierte und unschöne Andichtungsarbeiten oder Übergangskonstruktionen an der Fassade der Halle vermieden werden.



Treppe und Eingangsbereich von Halle 9
© Ingo Schrader



Treppenabgang und Zugang aus dem Foyer
© Ingo Schrader



Die Konstruktion besteht aus einem Stahltragwerk, das mit einer glattflächigen Fassade aus Aluminiumpaneelen verkleidet ist. Diese verhältnismäßig leichte Konstruktion wurde gewählt, um die vorhandenen Strukturen nicht übermäßig zu belasten. Das Dach spannt von der straßenseitigen Wandscheibe stützenfrei über die gesamte Länge bis zur Fassade der Messehalle 9. Zur Straße hin setzt die Konstruktion in ihrer fast monolithischen Erscheinung ein sichtbares Zeichen von großer formaler Klarheit und dient gleichzeitig als Absturz-sicherung. Der Dimensionierung der An-

lage liegt, wenngleich nicht wahrnehmbar, Ungers' Modularordnung der Messehalle zugrunde, ein Umstand, der sicher dazu beiträgt, dass sich das eher kleine Bauwerk gestalterisch und geometrisch harmonisch an die dominante Hallenarchitektur anpasst und dabei trotzdem als Einzelkörper erlebbar ist. Im Zusammenspiel mit der neuen Busvorfahrt ergibt sich eine Serie von kleineren Zubauten zur Messehalle 9, die als »Satelliten« den gleichförmigen Großbau gliedern und ihn optisch wie funktional für den Besucher zugänglicher machen.

Ingo Schrader
Architekt BDA,
Berlin

Bauherr

Messe Frankfurt Venue GmbH, Frankfurt am Main

Entwurf

Ingo Schrader Architekt BDA, Berlin

Tragwerksplanung

B+G Ingenieure Bollinger und Grohmann GmbH,
Frankfurt am Main (Tor Nord und Wachgebäude)
Engelbach + Partner, Frankfurt am Main
(Busvorfahrt und Eingang 9. T)
Ingenieurbüro Klaus Röder, Frankfurt am Main
(Taxitreppe)

Bauleitung

Ingenieurbüro für Hochbau Thomas Schleemilch,
Weilrod (Wachgebäude und Busvorfahrt)
Burkhard Meyer Architekt, Karlsruhe,
Frankfurt am Main (Eingang 9. T)

Haustechnik

IGT GmbH, Pohlheim (Wachgebäude)

Elektroplanung

Schad-Hölzel GmbH & Co. KG, Mörfelden-Waldorf
(Taxitreppe)
Centerplan Ingenieurgesellschaft mbH, Staufenberg
(Tor Nord und Wachgebäude)
K. Dörflinger Ges. f. Elektroplanung mbH & Co. KG,
Eschborn (Eingang 9. T und Busvorfahrt)

Vermessung

Grandjean & Kollegen Öbv, Frankfurt am Main

Lichtplanung

LichtKunstLicht AG, Berlin



Busvorfahrt vor Halle 9
© Davide Abbonacci/Ingo Schrader



Künftiges Erscheinungsbild: Kolonnaden als Charakteristikum
 © Architekturbüro Ferdinand Heide

Stadtfoyer mit Kolonnaden

Neubau der Rhein-Main-Hallen in Wiesbaden

Ein anspruchsvoller Standort

Seit ihrer Eröffnung 1957 waren die Rhein-Main-Hallen in der hessischen Landeshauptstadt nicht nur Messe- und Konferenzzentrum, sondern auch Schauplatz nationaler und internationaler Großereignisse. Zentral im innerstädtischen Bereich an der Friedrich-Ebert-Allee gelegen, wurden sie über die Jahre kontinuierlich ausgebaut und trugen zur Etablierung Wiesbadens als Kur- und Kongressstadt bei.

Allerdings zeichnete sich seit Jahren ab, dass der Komplex den geänderten Nutzeranforderungen strukturell auf Dauer nicht mehr gerecht werden konnte. Hinzu kamen bautechnische Mängel in erheblichem Umfang, die dazu führten, dass die Betriebsgenehmigung für das Hallenensemble seitens der Stadt nicht über das Jahr 2015 hinaus erteilt wurde.

Langwierige Überlegungen und Untersuchungen mündeten schließlich 2012 in dem Entscheid, den zentralen Standort zu erhalten und an gleicher Stelle einen Neubau zu errichten, für den ein geladener Wettbewerb ausgelobt wurde. Neben Funktionalität und Flexibilität für einen modernen Messebetrieb sowie einer nachhaltigen Nutzungskonzeption waren in der Ausschreibung ausdrücklich attraktive öffentliche Nutzungsmöglichkeiten und eine überzeugende Weiterschreibung des städtebaulichen Kontextes gefordert.

Nachhaltigkeit war dabei also ein besonderes Anliegen des Bauherrn: Der zur Realisierung ausgewählte Entwurf wurde von der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) dementsprechend mit Gold vorzertifiziert.

Nach dem Abriss der alten Halle konnte nun Anfang 2015 mit dem Neubau begonnen werden. Während der Bauzeit werden zahlreiche Veranstaltungen in Ausweichquartieren stattfinden. Ab 2018 ist die Wiederaufnahme des regulären Messe- und Kongressbetriebs geplant.

Prinzip der räumlichen Schichtung

Das Kongresszentrum als einer der zentralen öffentlichen Orte Wiesbadens muss in seiner Gestaltung und der Einbindung in den Stadtraum sowohl den »großen Bauten« seiner direkten Nachbarschaft, zu denen das Ministerium für Wissenschaft und Kunst und das Finanzministerium sowie das Landesmuseum zählen, als auch dem Genius Loci der ehemaligen Kurstadt gerecht werden. Dies erfordert eine signifikante Erscheinung, die gleichzeitig eine eigene Identität verkörpert und hohe stadträumliche Qualitäten aufweist.

Der Gebäudekomplex mit den zwei Hallen wird durch umlaufende Kolonnaden mit seiner unmittelbaren Umgebung verwoben. Diese nehmen Bezug auf das Kurhaus, das Landesmuseum und das Staatstheater sowie auf die Kolonnaden rund um die parkähnlichen Grünanlagen des benachbarten »Bowling Green«.



Eingang und Hauptfoyer an der Friedrich-Ebert-Allee
© Architekturbüro Ferdinand Heide

Der Entwurf ist bestimmt durch das Prinzip der räumlichen Schichtung. Der angrenzende öffentliche Raum, sowohl der Vorplatz als auch die nahe gelegene Herbert-

anlage, findet seine Weiterführung in den Kolonnaden, geht über in die Foyerzonen und von dort in die Veranstaltungshallen. Ein spannungsreicher Wechsel zwischen gegliederten offenen und raumabschließenden Elementen verleiht dem großen Baukörper gleichzeitig Leichtigkeit und Transparenz sowie eine markante Präsenz. Mit hochwertigen Materialien in warmen Gelb- und Beigetönen sucht das neue Kongresszentrum einen würdevollen Auftritt in der Nachbarschaft von Museum und Ministerien. Dabei erlaubt das Fassaden- und Ordnungsprinzip vierseitig eine ähnliche Ausbildung.

Um das Bauvolumen des Kongresszentrums in das Stadtgefüge zu integrieren, erfolgte eine Trennung des Gebäudes in zwei einzelne Teile, zwischen denen wie eine Passage eine großzügige öffentliche Erschließung liegt.



Ansicht von der Rheinbahnstraße
© Architekturbüro Ferdinand Heide

**Schwarzplan der Innenstadt
mit neuem Kongresszentrum**
© Architekturbüro Ferdinand Heide



Städtebaulich betrachtet, bildet das Kongresszentrum die Nahtstelle zwischen dem als Historischem Fünfeck bekannten Altstadtbereich, der durch fünf Straßenachsen eingefasst ist, und dem außerhalb liegenden Villengebiet, dessen Bebauung ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand.

Die denkmalgeschützte Herberanlage konnte durch die Baukörperanordnung nicht nur erhalten, sondern um eine beträchtliche Grünfläche erweitert werden.

Die zusätzlichen Grünbereiche bilden auf der Westseite eine attraktive Vorzone vor den geöffneten Foyerflächen der Halle 2 und den Sälen 1 und 2. An der Südostecke wird das Volumen der Halle im Erdgeschoß aufgelöst durch eine weitere Kolonnade,

die den Haupteingang zur Halle 2 und zum Restaurant repräsentativ überdacht. Das Obergeschoß zeigt sich hier plastisch gegliedert durch eine loggienartige Terrasse, die dem Foyer der dort befindlichen kleineren Säle vorgelagert ist.



**Haupteingang von Halle 2
und Restaurantbereich**
© Architekturbüro Ferdinand Heide



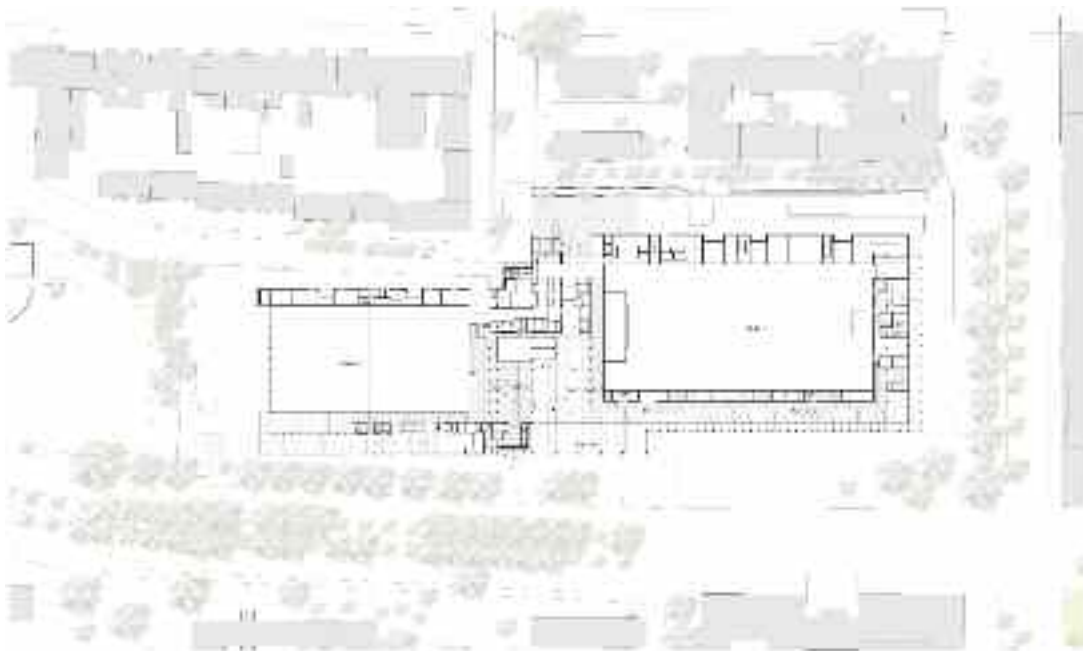
Gestaltung des Hauptfoyers
© Architekturbüro Ferdinand Heide

Erschließung und Struktur

Die Besucher gelangen über die Vorfahrt, den Haupteingang oder aus dem Foyer der Tiefgarage in das zentrale Vorfoyer. Dieses kann durch flexible Theken je nach Größe der Veranstaltung definiert werden. Vom angrenzenden Hauptfoyer hat man einen direkten Zugang zu Halle 1 und Halle 2, den Lounges der Wandelhalle oder über die repräsentative Freitreppe in das Obergeschoß. Die obere Ebene nimmt diverse Säle, alle Break-out-Flächen und das Galeriegeschoß der Halle 1 auf.



Obergeschoß
© Architekturbüro Ferdinand Heide



Erdgeschoß
© Architekturbüro Ferdinand Heide

Die 5.000 m² große und 15 m hohe Halle 1 ist ein multifunktionaler Veranstaltungsraum, der mit einem ausfahrbaren mobilen Tribünensystem, einer Bühne und einer Bestuhlung für maximal 5.000 Besucher geplant ist. Halle 2 hingegen wurde schwerpunktmäßig als Messehalle konzipiert. Alle Veranstaltungsräume sind durch mobile Trennwände flexibel teilbar: Halle 1 in Längsrichtung in drei, Halle 2 in vier Segmente.

Beide Hallen sind stützenfrei ausgebildet. Die großen Spannweiten der Dächer werden von Stahltragwerken mit einer entsprechenden statischen Höhe überbrückt. Alle sonstigen Decken und Wände des Hauses sind in Stahlbeton ausgebildet. Die hochbelasteten Fußböden der Hallen bestehen aus Stahlbetondecken mit einachsigen Unterzügen auf einem 8,10-m-Stützenraster in der Tiefgarage. Jede Halle verfügt im Untergeschoß über einen Installationsgang, der sämtliche Hallensegmente anschneidet und versorgt. Alle von diesem Wartungsgang ausgehenden Spartenkanäle verlaufen orthogonal zu den einachsigen Unterzügen.

Um Halle 1 ist im ersten Obergeschoß (Ebene + 4,80 m) ein Erschließungsring ausgebildet, an dem zahlreiche Break-out-Räume und Veranstalterbüros liegen.



Wandelgang in Halle 1

© Architekturbüro Ferdinand Heide

Über ihn werden auch die beidseitig an der Hallenlängswand angeordneten Logen erschlossen. Im zweiten Obergeschoß (Ebene + 8,80 m) befinden sich weitere Break-out-Räume und Logen. Sämtliche Büroräume liegen gebündelt im Nordwestflügel der Halle auf jener Ebene. Sie haben über das öffentliche Haupttreppenhaus Nord einen eigenen Zugang. Dieses Treppenhaus ist auch der zweite öffentliche Zugang in das Parkhaus im Untergeschoß. In Halle 2 befinden sich auf Ebene +8,80 m entlang einem Foyerband vier große Säle, die jeweils über eine 20 m breite Öffnung mit mobiler Trennwand zusammengeschaltet werden können.

Fluchtwege und Andienung

Die gesamtäumliche Konzeption beider Hallen ist im Wesentlichen bedingt durch das gewählte Fluchtwegekonzept: Für die Erdgeschoßzonen bieten die großen Türöffnungen zu den vorgelagerten Foyerzonen sowie zum rückwärtigen Andienungsbereich in Summe die erforderlichen Entflüchtungsmöglichkeiten. Während die Entflüchtung der oberen Geschosse in Halle 1 schwerpunktmäßig über Treppenträume im Innern erfolgt, sind in Halle 2 für die Entflüchtung der Obergeschosse ausschließlich die Außentreppe vorgesehen.



Halle 1 ohne und mit Tribünenbestuhlung

© Architekturbüro Ferdinand Heide

Den vorgelagerten Terrassen und den Freitreppen der Passage kommt damit über die gestalterische Einbindung des Baukörpers in das Stadtgefüge auch eine wichtige sicherheitsrelevante Aufgabe zu. Zudem konnte unter diesem Ansatz auch die öffentliche Durchquerung in das Fluchtwegekonzept einbezogen werden.

Die Ausbildung der Andienungs- und Ladezonen für die Hallen erfolgte schwerpunktmäßig unter dem Gesichtspunkt des Lärmschutzes für die angrenzenden Wohnquartiere. Um der Lärmbelastung durch Ladetore an der westlichen Hallenflanke von Halle 2 entgegenzuwirken, befindet sich an der südlichen Schmalseite der Halle 2 eine Reihe von Ladetoren für die An- und Abfahrt kleinerer Lieferfahrzeuge. Ein großes Tor erlaubt die Einfahrt eines Sattelschleppers über eine begrenzte Tiefe der Halle.

Die Ladetore von Halle 1 liegen am westlichen Ladehof. Über ein niveaugleiches Tor kann auch in diese Halle ein Sattelschlepper einfahren. Außerdem ist für den Bühnenauf- und -abbau eine von der Rheinstraße erschlossene Garage vorhanden, die eine innenräumliche Anbindung an die Halle hat. Zusätzlich gibt es einen abgegrenzten Ladehof außerhalb des Hallenbereichs im Bereich der abgesenkten Rheinbahnstraße.

Fassade und Materialität

Die Erscheinung des Hallenkomplexes ist durch seine baukörperliche und tektonische Gliederung bestimmt. Großformatige Glasflächen, Naturstein und mit Natursteinzuschlag veredelte Sichtbetonflächen sowie die Holzverkleidungen der Saalwände definieren die wesentliche Materialität des neuen Kongresszentrums. Die raumabschließenden Fassaden bestehen aus anthrazitfarbenen Metall-Glas-Elementen zwischen den tragenden Pfeilern. An der Außenseite sind die Pfeiler mit einer hinterlüfteten, wärme gedämmten Steinfassade verkleidet, im Innenbereich ist die Tragstruktur entweder verputzt oder mit Gipskarton ummantelt.

Alle Glieder der Kolonnade, das heißt Sockel, Säule und Dach, werden aus Sichtbetonfertigteilen gebildet, die durch einen Natursteinzuschlag und eine zusätzliche Oberflächenaufrauung mit dem Naturstein korrespondieren.

Ferdinand Heide
Architekt BDA,
Frankfurt am Main

Bauherr

TriWiCon Eigenbetrieb für Messe, Kongresse und Tourismus, Wiesbaden

Entwurf

Ferdinand Heide Architekt BDA, Frankfurt am Main

Tragwerksplanung

IBC Ingenieurbau-Consult GmbH, Mainz
Grebner Ingenieure GmbH, Mainz

Projektleitung

WiBau GmbH, Wiesbaden

Projektsteuerung

ARGE RHM3, Wiesbaden

Bodengutachten

Baugrundinstitut Franke-Meißner und Partner GmbH, Wiesbaden

Bauphysik

ISWR Institut für Schalltechnik, Raumakustik, Wärmeschutz Dr.-Ing. Klapdor GmbH, Düsseldorf

Brandschutz

IBC Ingenieurbau-Consult GmbH, Mainz

Haustechnik

Winkels Behrens Pospich Ingenieure für Haustechnik GmbH, Münster

Elektroplanung

Steinigeweg Planungs GmbH & Co. KG, Darmstadt

Lichtplanung

Day & Light Lichtplanung, München

Veranstaltungstechnik

Theater Projekte Daberto + Kollegen
Planungsgesellschaft mbh, München

Freiraumplanung

Adler & Olesch Landschaftsarchitekten BDLA,
Stadtplaner SRL und Ingenieure, Nürnberg



Halle als Bühne

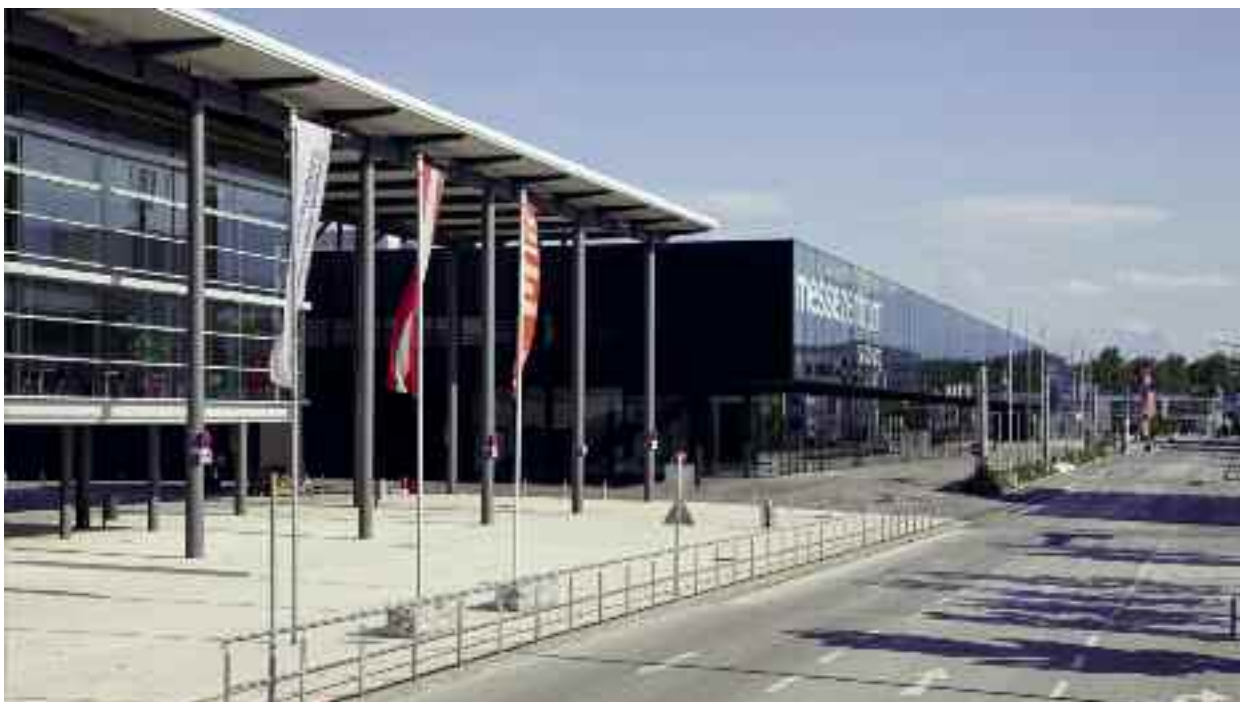
Multifunktionsbau für das Messezentrum Salzburg

Etablierter Standort

Salzburg ist nicht nur die Geburtsstadt Wolfgang Amadeus Mozarts und für seine barocke Architektur ebenso weltbekannt wie für seine Jedermann-Festspiele, die viertgrößte Stadt Österreichs gilt darüber hinaus als einer der bedeutendsten und international etablierten Messestandorte

des Landes. Hier werden jährlich rund 34 Fach- und Publikumsmessen veranstaltet, die es zusammen auf mehr als 600.000 Besucher bringen. Das 1973 gegründete und seit 2000 als Messezentrum Salzburg GmbH firmierende Unternehmen hat sich auch zu einem bedeutenden Wirtschafts-

faktor für die Stadt und das Land Salzburg entwickelt. Die stadtnahe Lage und eine gute Anbindung trugen mit dazu bei, dass der Messebetrieb in den Folgejahren schnell anwuchs und auf dem Gelände, das heute zehn Hallen aufweist, in rascher Folge weitere Bauten entstanden.



Messeboulevard mit dem Eingangsbereich der Salzburgarena und der Multifunktionshalle
© Christof Reich



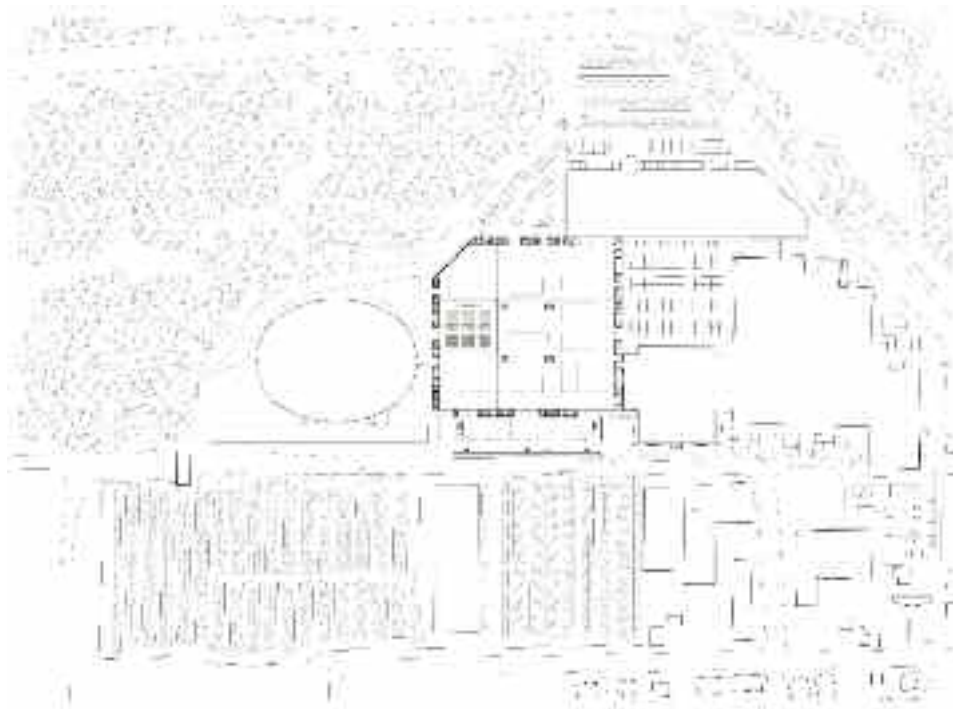
Fassadenfront entlang dem Messeboulevard
© Angelo Kaunat

Auch die 2003 in direkter Nachbarschaft eröffnete Salzburgarena, die als größte und modernste Veranstaltungshalle Westösterreichs gilt und Platz für Events mit bis zu 6.700 Personen bietet, sowie ein neuer Kongressbereich förderten die weitere Etablierung.

Langfristige Perspektiven

Um auch langfristig im internationalen Wettbewerb seinen Platz zu behaupten und dem veränderten Messe-, Kongress- und Veranstaltungswesen gerecht zu werden, das sich seit einigen Jahren mehrheitlich als Kombination aus diesen drei Elementen darstellt, wurde 2010 der Neubau

einer gezielt für diese Bedürfnisse ausgelegten, exklusiven Kongressmessehalle beschlossen. Die neue Halle 10 ersetzt die alten Hallen 10–15. Sie schließt den Kreis der nunmehr nur noch zehn ringförmig angelegten Messehallen, deren kleinste eine Fläche von 1.860 m² bietet. Mit 150.000 m² Fläche weist sie außerdem gut 2.000 m² mehr als ihre Vorgängerbauten auf, sodass aktuell insgesamt zehn Hallen mit einer Gesamtausstellungsfläche von 39.170 m², einem Freigelände von 21.777 m², einem Innenhof von 4.000 m² sowie zahlreiche Foyers und Veranstaltungsräume für Großereignisse zur Verfügung stehen.



Lageplan
© kadawittfeldarchitektur



»Zurückgesetzte« Anordnung des Eingangsbereichs
© Angelo Kaunat

Anspruchsvolle Architektur

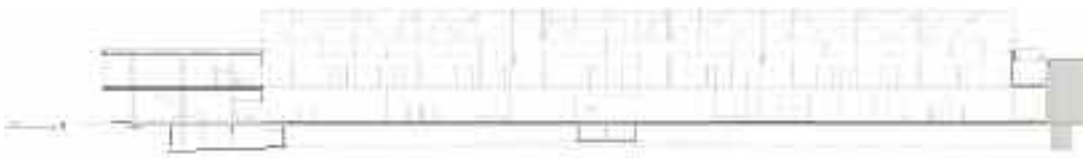
Für das neue multifunktional ausgelegte Bauwerk wurde ein mehrstufiges Bieterverfahren mit Überarbeitungsschritten ausgeschrieben, an dessen Ende die Jury den vom Aachener Büro kadawittfeld-architektur vorgeschlagene Entwurf als den architektonisch und funktional überzeugendsten kürte. 2011 erfolgte der Abbruch der alten Hallen, und nur knapp sieben Monate später konnte der 34 Mio. € teure Neubau 2012 übergeben werden, an dessen Kosten sich das Land Salzburg mit 16 Mio. € beteiligte.

Das verhältnismäßig große Raumvolumen ist auf zwei Ebenen organisiert, auf denen das Wechselspiel von Innen und Außen unterschiedlich thematisiert wird. Der unter dem vorkragenden Obergeschoß zurückgesetzte Eingangsbereich des direkt am sogenannten Messeboulevard gelegenen Bauwerks lässt ein wettergeschütztes helles Entrée entstehen. Eine ca. 400 m² große Glasfläche, die je nach gewünschter Stimmung in unterschiedlichen Farben beleuchtet werden kann, sorgt für ein außergewöhnliches atmosphärisches Ambiente.

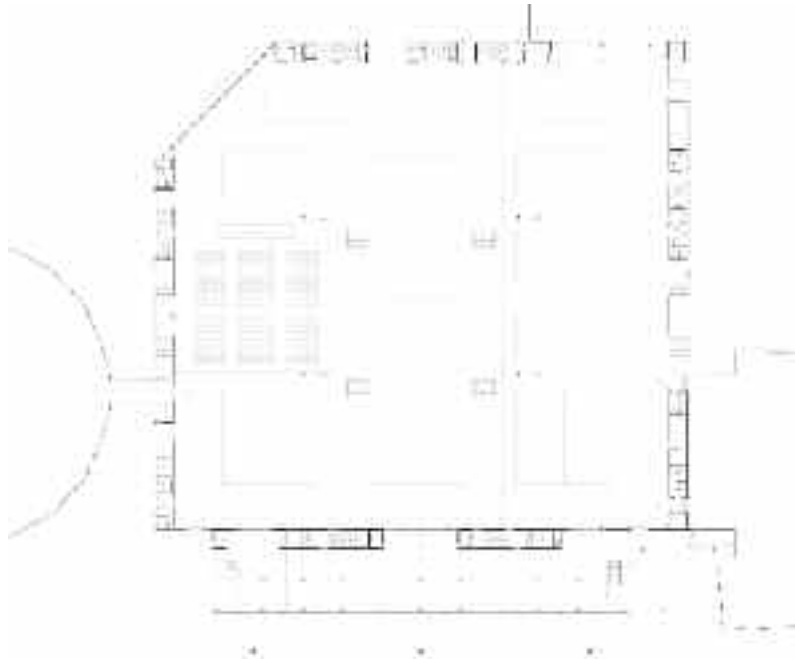
Das ca. 2.000 m² große Foyer kann in bis zu drei gleiche Teile mit jeweils eigenem Eingang geteilt werden, von denen die fast introvertiert erscheinende Halle erschlossen wird.



Unterteilbares Foyer zur Erschließung
© Christof Reich



Längsschnitt
© kadawittfeldarchitektur



Erdgeschoß
© kadawittfeldarchitektur



Hallenquerschnitte
© kadawittfeldarchitektur



Halle ohne und mit Ausstellungsbetrieb
© Angelo Kaunat

Die Architekten konzipierten sie wie einen Bühnenraum. In dem vorwiegend in edlen Schwarztönen gehaltenen Innenraum sind die notwendige Infrastruktur und die Haustechnik dezent »versteckt«. Das Dach wird von vier Säulenpaaren getragen. Die Halle ist in neun Teile untergliederbar, wobei jedes Segment getrennt bespielt werden kann. Darüber hinaus ist sie dafür ausgelegt, auch als Veranstaltungsort von ATP-Turnieren zu dienen.

Zwei Schautreppenanlagen, die auch das Untergeschoß mit den Garderoben und Toilettenanlagen erschließen, führen in das Obergeschoß, dessen auskragender Tagungsbereich mit seiner großen geschosshohen Fensterfront einen Panoramablick auf den Messeboulevard und die Landschaft bietet.



Treppenanlage im Foyer
© Angelo Kaunat



Detail: Schautreppe
© Angelo Kaunat

Gang zu den Veranstaltungssälen
© Angelo Kaunat



Hier steht ein Fläche von fast 2.600 m² zur Verfügung, die sich in fünf Tagungsräume von jeweils 200 m² mit flexiblen Trennwänden sowie sieben Seminar- und vier Besprechungsräume und zwei großzügige Pausenbereiche gliedert, die von oben einen Blick in die Halle erlauben.

Stefan Teufel
Journalist,
Wiesbaden



Einer der Tagungsräume ...
© Angelo Kaunat



Pausenbereich samt Perspektiven
© Angelo Kaunat

Bauherren

Messezentrum Salzburg GmbH, Salzburg
Land Salzburg, Salzburg

Entwurf

kadawittfeldarchitektur, Aachen

Tragwerksplanung

Herbrich Consult ZT Technikergesellschaft mbH,
Salzburg

Projektsteuerung

IPC Project Consulting GmbH, Salzburg

Elektroplanung

hapec GmbH, Ried im Innkreis

Haustechnik

Ingenieurbüro Edhofer GmbH, Salzburg

Brandschutz

IBS Institut für Brandschutztechnik
und Sicherheitsforschung GmbH, Linz

Bauphysik

Ingenieurbüro Rothbacher GmbH, Zell am See

Kulturtechnik

ISF Ingenieurkonsulenten Schöffl & Forsthuber
ZT-OG, Salzburg

Geotechnik

Intergeo Umwelttechnologie und Abfallwirtschaft
GmbH, Salzburg



Konzept mit neuer Halle 10 und erweitertem Eingangsbereich West
© wulf architekten

Entwurfskomplettierung im Kontext

Erweiterung der Messe Stuttgart

Zurück zum Ursprungsgedanken

Die direkt am Flughafen gelegene Neue Messe Stuttgart wurde 2007 eröffnet. Mit ihren markant geschwungenen Hallendächern, die sich auf die umgebende Filderlandschaft beziehen, und dem dramatisch über die Autobahn A 8 gespannten Parkhaus ist sie in nur wenigen Jahren zu einem der Wahrzeichen der Region geworden.

Dabei ist das für seine Architektur mehrfach ausgezeichnete Ensemble gestalterisch bis heute eigentlich unvollendet. Der prämierte Wettbewerbsbeitrag des Stuttgarter Büros wulf architekten aus dem Jahr 2000 hatte ursprünglich zehn Hallen und zwei gleichberechtigte Eingangsportale im Westen und Osten vorgeschlagen.



Dachlandschaft der Hallen
© Messe Stuttgart GmbH



Schwarzplan der Bestandsbauten
© wulf architekten



Messeplaza am Eingangsbereich Ost
© Messe Stuttgart GmbH

Aus Kostengründen wurde das Ensemble jedoch verkleinert. Die zehnte Halle entfiel, und die westliche Eingangszone wurde in einer sehr reduzierten Variante realisiert. Während der Osteingang mit großer vorgelegter Messeplaza, Kongresszentrum und großem Atrium die Besucher begrüßt, wirkt der Westeingang daher bis heute eher wie ein Nebenzugang.

Nicht ganz sieben Jahre nach der Inbetriebnahme zeichnete sich die Notwendigkeit ab, die Ausstellungsfläche zu erweitern. Bereits im Juli 2013 stimmten der Aufsichtsrat und die Gesellschafter der Landesmesse Stuttgart GmbH der Aufnahme von Vorplanungen für den Bau einer weiteren Halle zu. Damit einher ging auch der Beschluss, den Eingang West aufzuwerten und dort außerdem zusätzliche Veranstaltungsräumlichkeiten für ein zweites Kongressangebot zu bauen.

Nach Abschluss der Genehmigungen ist der Baubeginn für den Herbst 2015 vorgesehen, die Fertigstellung für 2018. Die Kosten wird die Messegesellschaft aus eigenen Mitteln finanzieren.

Halle und Kongresszentrum

Die neue Halle (Halle 10) wird ca. 14.500 m² Ausstellungsfläche aufweisen und damit um die Hälfte größer werden als die Standardhallen (10.000 m²). Lediglich die für große Veranstaltungen genutzte Hochhalle am Osteingang, das sogenannte L-Bank Forum, weist mit 25.000 m² mehr Fläche auf. Die Erweiterung der Ausstellungs-

fläche geht einher mit der Neugestaltung des Westeingangs, der eine neue Plaza mit Anschluss an die Stadtbahn erhält. Dazu sind ein weiterer Seminar- und Kongressbereich mit ca. 600 m² vorgesehen. So wird der westliche Bereich zu einem angemessenen Pendant des östlichen Zugangs ausgebaut.



»Standardhalle«
© Messe Stuttgart GmbH



Messehallen und Erweiterung entlang der inneren grünen Achse
 © Messe Stuttgart GmbH

Mit dieser Baumaßnahme findet die bereits im Wettbewerbsentwurf als zweiseitig offene Fünf-Finger-Figur angelegte Komposition ihren Abschluss. Die Messe wird damit stadträumlich und geometrisch komplettiert und die entwurfsbestimmende Idee der Höhengsprünge und Verbindungen im Sinne der »Messe der kurzen Wege« zu Ende geführt. Dies geschieht mit direktem Bezug auf die formale Gestaltung und die Architektursprache der bestehenden Hallen.

Um den bisherigen Standards und der architektonischen Formensprache zu entsprechen, wurden zum einen der Maßstab und Rhythmus der bestehenden Hallen aufgenommen, zum anderen auch deren geschwungene Dachform. So fügt sich die neue Halle harmonisch in das Bild der bisherigen Hallen ein und bildet den Abschluss der südlichen Reihe.

Bedingt durch ihre große Spannweite ist die Halle 10 dreischiffig mit gliedernden Längsstützenreihen angelegt. Der Mittelteil wird mit konvex gebogenen Holzbindern überdeckt, die von seitlichen Gerberetten-Trägern gehalten sind. An den höhenversetzten Übergängen der beiden Dächer werden Oberlichter zur natürlichen Belichtung eingesetzt. Die Fassaden sind überwiegend geschlossen gehalten. Als südliche Verbindung von der Halle 10 zur bestehenden Halle 8 ist ein überdachter, seitlich offener Übergang vorgesehen. Nach dem Ausbau wird die Messe über eine Gesamt-ausstellungsfläche von insgesamt rund 120.000 m² verfügen.

Der bislang provisorische Eingangsbereich wird großzügig um ein externes und ein internes Foyer erweitert. Im Anschluss an das interne Foyer ist ein Besucherrestaurant vorgesehen, das zum Messepark, der um 55 m verlängert wurde, ausgerichtet ist. Die im Obergeschoß gelegenen Seminar- und Kongressräume werden Platz für bis zu 800 Personen bieten.

Tobias Wulf
Kai Bierich
wulf architekten GmbH,
Stuttgart

Bauherr
Projektgesellschaft Neue Messe GmbH & Co. KG,
Stuttgart

Entwurf
wulf architekten GmbH, Stuttgart

Tragwerksplanung
Boll und Partner Beratende Ingenieure, Stuttgart

Projektmanagement
Drees & Sommer AG, Stuttgart

Haustechnik
Ingenieurbüro Liebert Versorgungstechnik
GmbH & Co. KG, Hüfingen

Technische Ausrüstung
Ibb Burrer & Deuring Ingenieurbüro GmbH,
Ludwigsburg

Bauphysik
Wolfgang Sorge Ingenieurbüro für Bauphysik
GmbH & Co. KG, Nürnberg

Freiraumplanung
Adler & Olesch Landschaftsarchitekten BDLA,
Stadtplaner SRL und Ingenieure, Nürnberg



NürnbergMesse / Heliko Stahl

Erstrebte Perfektion. Stählerne Eleganz.

Bau . Dienstleistung . Innovation . Betrieb
www.max-boegl.de

Stahl- und Anlagenbau . Hochbau . Schlüsselfertiges Bauen
Betonfertigteile . Brückenbau . Verkehrswegebau . Tunnelbau
Ver- und Entsorgung . Umwelttechnik . Fahrwegtechnologie
Logistik . Windenergie



MAX BÖGL

Fortschritt baut man aus Ideen.

Stahl- und Anlagenbau GmbH & Co. KG
Postfach 11 20 · 92301 Neumarkt
Telefon +49 9181 909-10307
Telefax +49 9181 909-10439
info@max-boegl.de

Neubau und Ertüchtigung von Brückenbauwerken

15. Symposium der Verlagsgruppe Wiederspahn in Leipzig

Resonanz dank Qualität

Genau wie in all den Jahren zuvor hatte die Verlagsgruppe Wiederspahn mit MixedMedia Konzepts nach Leipzig eingeladen. Und wiederum waren der Einladung annähernd 200 Brückenbauexperten aus dem In- und Ausland gefolgt – zum inzwischen 15. »Symposium Brückenbau« am 10. und 11. Februar 2015. Die Teilnehmerzahl blieb also auch bei dieser Jubiläumstagung auf gewohnt hohem Niveau: ein überaus eindrucksvolles Indiz für das Renommee eines Ingenieurtreffens, das schon von jeher durch die Qualität seines Vortrags- wie des Rahmenprogramms zu überzeugen wusste.

Eine zweite Tradition, die jene Veranstaltungsreihe seit Anbeginn auszeichnet, ist das sogenannte Referentenessen am Vorabend, das eine erste Gelegenheit zu Dialogen wie Diskussionen bietet und dementsprechend stets regen Anklang findet. Mehr als die Hälfte der angemeldeten Brückenbauspezialisten reiste daher bereits am 9. Februar an, um sich in zwangloser Atmosphäre auszutauschen, neue Kontakte zu knüpfen oder aber um bestehende weiter zu intensivieren.

Baukultur und Wettbewerbe

Verteilt auf die beiden Veranstaltungstage, gliederte sich das Symposium in exakt 18 Vorträge und deckte damit ein außerordentlich breitgefächertes und zudem international ausgerichtetes Spektrum ab, das darüber hinaus in Art einer Premiere in diesem Jahr explizit mit zwei Schwerpunkten aufwartete – dem Neubau sowie der Ertüchtigung von (Groß-)Brücken. Und so vermittelte es, wie bisher immer, sämtlichen Teilnehmern mannigfaltige Ein- und Ausblicke, ja eine Vielzahl von Erkenntnissen und Perspektiven, die sich anderenorts wohl kaum gewinnen lassen. Den offiziellen Auftakt bildete die Begrüßung durch Dipl.-Ing. Michael Wiederspahn am Dienstagmorgen, der nach ein paar einleitenden Sätzen zum Jubiläumsprogramm und dessen Ablauf wie Inhalt sogleich den ersten Referenten ankündigte: Dipl.-Ing. Wolfgang Eilzer von Leonhardt, Andrä und Partner, der hier mit »Baukultur im Brückenbau« für eine thematisch ebenso passende wie umfassende Einstimmung sorgte, wobei er die

entsprechenden Kriterien am Beispiel von ästhetisch wie funktional überzeugenden Projekten älteren und jüngeren Datums nachgerade für jedermann verständlich in Erinnerung zu rufen vermochte.

Eine in diverser Hinsicht sehr bemerkenswerte (Einzel-)Lösung präsentierte danach Ltd. Baudirektor Dipl.-Ing. Bernd Winkler, Landesbetrieb Mobilität Rheinland-Pfalz, indem er konkret aufzeigte, welche Herausforderungen es bei der Verwirklichung der Hochmoselbrücke zu bewältigen galt und noch gilt – und warum selbige fast unweigerlich die Entwicklung etlicher Innovationen bedingten und bedingen. Auch die Aftetalbrücke soll in naher Zukunft dem Straßenverkehr dienen, wie Dr.-Ing. Markus Hamme, Landesbetrieb Straßenbau Nordrhein-Westfalen, und Prof. Dr.-Ing. Gerhard Hanswille, HRA Ingenieurgesellschaft, eingangs sagten, bevor sie dann den von ihnen erarbeiteten Entwurf für eine ähnlich signifikante Querung in Stahlverbundbauweise en détail vertieften.



Ansicht der Hochmoselbrücke
© Landesbetrieb Mobilität Rheinland-Pfalz



Siegerentwurf: Wettbewerb zum Neubau der Echelsbacher Brücke
© Staatliches Bauamt Weilheim

Die nächsten beiden Betrachtungen widmeten sich hingegen unterschiedlichen Auswahlverfahren und deren jeweiligen Spezifika, beginnend mit Ministerialrat Dipl.-Ing. Karl Goj, Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr, der in direkter Anknüpfung an seine Ausführungen beim 14. Symposium in Leipzig nun die Empfehlungen aus dem Planungsdialog und das Ergebnis des anschließend ausgelobten Realisierungswettbewerbs für den Neubau der Echelsbacher Brücke vorstellte, während Prof. Dr.-Ing. Jürgen Feix, Universität Innsbruck und Prof. Feix Ingenieure, sowie Dipl.-Ing. Volkhard Angelmaier, Leonhardt, Andrä und Partner, unter dem Titel »Verhandlungsverfahren »Rheinbrücke Hard-Fußach« die Vorzüge und das Resultat eines zweistufigen Procedere beleuchteten, bei dem die Konzeptfindung im Rahmen eines Dialogs zwischen Bauherr und Bieter erfolgt ist.

Internationale Großprojekte

Der zweite Vortragsblock rückte sechs internationale Großprojekte ins Blickfeld, die allesamt verdeutlichten, dass hohe Qualität und besondere Charakteristika durchaus in Einklang zu bringen sind. Wie das gelingen kann, veranschaulichte gleich zu Anfang Dipl.-Ing. Andreas Keil von schlaich bergemann und partner mit der Brücke zum Mont-Saint-Michel, einem, im besten Sinne, Jahrhundertbauwerk, das mit seiner Vollendung sowohl die Erreichbarkeit des zum Unesco-Weltkulturerbe gehörenden Klosterberges zu sichern als auch dessen Lage inmitten einer Bucht zu betonen hilft. Nicht minder plausibel mutete die Idee an, eine Schrägseilstruktur mit segelförmigen Pylonen und Abspannungen vorzuschlagen, um den Wunsch



Ausgewähltes Konzept: Verhandlungsverfahren »Rheinbrücke Hard-Fußach«
© Leonhardt, Andrä und Partner AG

des Bauherrn nach einer sogenannten Landmark zu erfüllen, war die Haikou-Ruyi-Crossing in China doch schon im Entwurf für den Lastfall »Erdbeben« zu bemessen, wie Dipl.-Ing. Martin Romberg, Leonhardt, Andrä und Partner, und Dipl.-Ing. Markus Pfisterer, gmp Architekten, anhand von Visualisierungen erläuterten. Mit einem nur selten gewürdigten Aspekt beschäftigte

sich danach Dipl.-Ing. Stefan Reitgruber MBA, Waagner Biro Bridge Systems, und zwar mit »Maschinenbau im Spannungsfeld der Anforderungen« und insofern einem Gewerk, das gerade beim Bau der Drehbrücke über das Goldene Horn in Istanbul einen erheblichen Einfluss auf Design und Dimensionierung der (Trag-)Konstruktion ausübte.



Golden Horn Bridge mit Drehbrücke im Vordergrund
© Erdem Kula



Errichtung der Tresfjordbrücke
© Bilfinger Tresfjordbridge



Geplante Hubbrücke in Göteborg
© Dissing + Weitling architecture a/s

Die vier folgenden Referate thematisierten de facto nicht weniger spektakulär erscheinende Beispiele, wie etwa die Tresfjordbrua in Norwegen, über deren Errichtung Dr.-Ing. Raphael Methner von Bilfinger Construction genauso kompetent wie konzise informierte. Dipl.-Ing. Rüdiger Schidzig, Unternehmensgruppe Max Bögl, begründete wiederum, weshalb es zur termingerechten Verwirklichung der Sundsvall Bridge in Schweden eines innovativen Montagekonzeptes und der Etablierung einer der modernsten Stahlbau-Fertigungsstraßen in ganz Europa bedurfte. »Hirsingsbron« reihte sich hier ohne Frage nahtlos ein, denn die Gestalt dieser neuen Hubbrücke über den Göta Älf beruht auf dem Gedanken, ein Symbol schaffen zu wollen, das als quasi identitätsstiftendes Element die

derzeit im Entstehen begriffene RiverCity Göteborg in prägnanter Form an das Stadtzentrum anbindet, wie Steen Saverly Trojaborg, Dissing + Weitling architecture, und Dipl.-Ing. Rico Stockmann, Leonhardt, André und Partner, sach- und fachkundig erhellten. Die adäquate Abrundung lieferte dann »Die Baakhafenbrücke in der Hafencity Hamburg«, zumal Frank Ohm, Büro-Happold Engineering, sie als exemplarisch in puncto Nachhaltigkeit und Nutzungsvielfalt einschätzte, wie er bei ihrer präzisen Beschreibung nicht zu unterstreichen vergaß. Der offizielle Teil des ersten Veranstaltungstages war damit abgeschlossen, das Programm sah jetzt, wie stets beim Leipziger Symposium, eine vergnügliche Abendveranstaltung in einer exquisiten »Lokalität« für sämtliche Teilnehmer und Gäste vor.

Thema: Brückenertüchtigung

Die Auseinandersetzung mit Bauwerken, die ertüchtigt werden müssen, weil sie Schäden aufweisen, ihre ursprünglich prognostizierte Lebensdauer längst übertrafen haben oder aber mangels Tragreserven dem heutigen Schwerverkehrsaufkommen nicht mehr gewachsen sind, bezeichnet zweifelsfrei eine jener Aufgaben, mit denen Ingenieure in Verwaltung, Planungsbüros und Baufirmen immer häufiger und zudem vordringlich konfrontiert sein werden. Ob ihrer Aktualität, ihres Umfangs und der ihr innewohnenden Komplexität war es daher eine kluge Entscheidung des Veranstalters, die Erörterung der sie letztlich definierenden Parameter in einem separaten Vortragsblock zu bündeln, der sich über den gesamten Dienstagvormittag erstreckte.



Teilnehmer, Gäste und Referenten als (stets) aufmerksame Zuhörer
© Verlagsgruppe Wiederspahn





Einsatz von feuerverzinktem Bewehrungsstahl
© Industrieverband Feuerverzinken e.V.

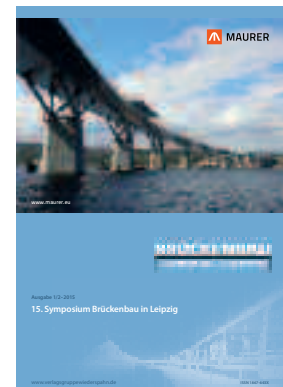
Was es heißt, in Summe 875 Brücken innerhalb von lediglich fünf Jahren zu erneuern, ohne den Betriebsablauf im Bestandsnetz der Deutschen Bahn zu stören oder gar zu gefährden, skizzierte in dem Zusammenhang als erster Redner Dipl.-Ing. Jens Müller, DB Netz, wobei er die vor kurzem in Kraft getretene Leistungs- und Finanzierungsvereinbarung (LuFV II) explizit erwähnte und sie als eine Systematik zur zielorientierten Paketierung und Standardisierung von Maßnahmen und Konstruktionsprinzipien klassifizierte. Dass eine Strategie unverzichtbar ist, wenn man Faktoren organisatorischer, technischer und wirtschaftlicher Natur zu koordinieren hat, bestätigte auch Baudirektor Dipl.-Ing. Bernd Endres von der Autobahndirektion Nordbayern bei seiner profunden Schilderung der von ihm zu verantwortenden »Ertüchtigung von Großbrücken im Zuge der Bundesautobahn A 3«. Über die Anwendung von Ultra High Performance Fibre Reinforced Concrete (UHPFRC) oder, in Deutsch, Ultrahochleistungsfaserbeton zur Revitalisierung von Straßenbrücken in Österreich klärten indessen Dr. Erwin Pilch und Dipl.-Ing. Christoph Antony, beide ASFiNAG, auf, ihn als eine praxistaugliche Alternative interpretierend, deren enormes Potential bis dato nicht ausgeschöpft sei.

Warum es sich generell lohnt, die Initiative zu ergreifen und nach Wegen zu fahnden, die den Fortschritt befördern, machte darüber hinaus Dr.-Ing. Markus Hennecke von Zilch + Müller Ingenieure bewusst, indem er »Zwei innovative Methoden zur Brückensanierung« dokumentierte, die auf der (Eigen-)Entwicklung eines Spannbetonfertigteils mit integrierter Schienenbefestigung namens SLEP-Brücke sowie gefügedichten Leichtbetons basierten. Wer die Intention hatte, Stahl- und Stahlverbundbrücken mittels Feuerverzinkung vor Korrosion zu schützen, sah sich in der Regel gezwungen, eine Zustimmung im Einzelfall (ZiE) anzustreben, da es an Untersuchungen fehlte, die ihm seine Eignung für dynamisch belastete Bauwerke attestieren. Dank eines Forschungsvorhabens hat sich das freilich gewandelt, wie Dipl.-Ing. Dennis Rademacher, Technische Universität Dortmund, unter Anführung von Studienergebnissen verifizieren konnte. Ein Pilotprojekt bei Barsinghausen mit dem Zweck, den »Kalottensegmentlagereinsatz bei Eisenbahnbrücken« zu erproben, präsentierte nun abschließend Dipl.-Ing. Rolf Kiy von Maurer, der damit nochmals die gewaltige Bandbreite an zu lösenden Herausforderungen verdeutlichte.

Ausklang mit Tradition

Mit einem gemeinsamen Mittagessen endete danach dieses überaus interessante und gelungene 15. Symposium, das den Anwesenden mit Nachdruck vergewärtigte: Der Neubau und die Ertüchtigung von Brücken erfolgen stets (gleichrangig) unter ästhetischen, funktionalen, konstruktiven und ökonomischen Aspekten. Und wie in jedem Jahr liegen ausnahmslos alle Vorträge zusätzlich in gedruckter Form vor – als Ausgabe 1/2 • 2015 der Zeitschrift »Brückenbau«, also in Form eines Doppelheftes, das 28 € kostet und in jeder gut sortierten Fachbuchhandlung oder eben direkt über die Verlagsgruppe Wiederspahn zu erwerben ist.

Siegfried Löffler
Fachjournalist,
München



Tagungsband mit allen Vorträgen zum Nachlesen
© Verlagsgruppe Wiederspahn

Bauen mit feuerverzinktem Stahl

Fachtagung der Initiative Zinkstahl® in Aachen

Veranstaltung als Premiere

Die Leistungsfähigkeit der Feuerverzinkung ist seit vielen Jahrzehnten anerkannt und ungebrochen, ja vor allem im Hochbau gilt sie als eine oder sogar die Methode überhaupt, wenn es darum geht, Stahlkonstruktionen in wirtschaftlicher und umweltfreundlicher Art vor Korrosion zu schützen. In der neugegründeten Initiative Zinkstahl® treffen sich nun Experten und Unternehmen mit der Intention, die technische Entwicklung und den Einsatz von feuerverzinktem Stahl im Bereich aller denkbaren Anwendungen zu fördern. So möchte sie auch keine Mitglieder, sondern »Mitmacher« gewinnen, die ihr Engagement teilen und ebenfalls Ideen oder Anregungen einbringen wollen.

Dass der fachliche Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis in dem Zusammenhang eine sehr große Bedeutung hat, zeigte sich am 11. März 2015 – bei der ersten Veranstaltung, zu der sie eingeladen hatte, wobei das lichtdurchflutete Gebäude »SuperC« der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen den passenden Rahmen bot: Einen ganzen Tag lang konnten sich die ca. 100 Gäste hier über unterschiedliche Aspekte des Korrosionsschutzes informieren, sah das Programm doch vier Vorträge namhafter Referenten und moderierte Gesprächsrunden vor, die genau wie die Firmenpräsentationen im Foyer für mannigfaltige Ein- und Ausblicke sorgten.



Begrüßung durch Dr.-Ing. Wilfried Bärtsch
© Initiative Zinkstahl® GmbH

Programm mit Perspektiven

Die offizielle Begrüßung erfolgte durch Dr.-Ing. Wilfried Bärtsch, Geschäftsführer der Initiative Zinkstahl®, der zunächst die noch junge Initiative näher vorstellte und ihre derzeit wichtigsten Ziele erläuterte, bevor er dann das Mikrophon an Dipl.-Ing. Michael Wiederspahn, Verlagsgruppe Wiederspahn, weiterreichte, der die gesamte Fachtagung moderierte. Welcher ästhetische Mehrwert aus der Kombination von »Architektur und Feuerverzinkung« zu resultieren vermag, machte gleich zu Anfang Dipl.-Ing. Sven Feiter, Leiter der Entwurfsabteilung bei Schrammen Architekten aus Mönchengladbach, bewusst, indem er anhand realisierter Gebäude wie der Skihalle Neuss, der Grabeskirche St. Elisabeth, der Mensa Wegberg, eines Hockeyparks und diverser Büro- und Geschäftshäuser das Zusammenwirken von Gestalt und Materialität beleuchtete. Warum die Richtlinie 022 des Deutschen Ausschusses für Stahlbau (DAST) einer Modifikation bedurfte, begrün-

dete hingegen direkt danach Prof. Dr.-Ing. Markus Feldmann, RWTH Aachen, unter dem Titel »Die überarbeitete DAST-Richtlinie 022 zur Vermeidung von Rissbildung beim Feuerverzinken von Stahlkonstruktionen«, neueste Ergebnisse zu Flussmitteln, der Größe und Anzahl von Durchlauf- und Entlüftungsöffnungen sowie der Verzinkung von Fachwerken konkretisierend, die für die Planung und Ausführung von Tragstrukturen aus Stahl von höchster Relevanz sind.

Moderator und Referenten: Dipl.-Ing. Michael Wiederspahn, Dipl.-Ing. Architekt Sven Feiter, Prof. Dr.-Ing. Markus Feldmann, Dipl.-Ing. Ullrich Pfabe, Dipl.-Ing. Dennis Rademacher
© Initiative Zinkstahl® GmbH





Aufmerksame Zuhörer und angeregte Pausengespräche
 © Initiative Zinkstahl® GmbH

Die Vorträge am Nachmittag vertieften und ergänzten darüber hinaus das zuvor erörterte Themenspektrum, komplettierten es letztlich um aktuelle Perspektiven aus dem Anlagen- und dem Brückenbau und dokumentierten damit abermals die ökologischen, ökonomischen und technischen Vorzüge der Feuerverzinkung. Das heißt, Dipl.-Ing. Ullrich Pfabe, Geschäftsführer von Züblin Stahlbau, analysierte am Beispiel von Großprojekten den nicht nur finanziellen Aufwand, den die unabdingbare Nachbesserung von Beschichtungen und insofern des im Anlagenbau bis dato üblichen Korrosionsschutzverfahrens verursacht – als ein Votum für die Feuerverzinkung als (künftig) sicherlich zu präferierende Alternative. Mit einer ähnlich

beeindruckenden Vorschau wartete zudem Dipl.-Ing. Dennis Rademacher, Technische Universität Dortmund, auf, da es ihm gelang, auf Basis eines erst vor kurzem beendeten Forschungsvorhabens detailliert nachzuweisen, weshalb das »Feuerverzinken im Stahl- und Verbundbrückenbau« in Bälde wohl gängige Praxis sein wird.

Resümee und Ausblick

Die Veranstaltung war zweifelsohne ein Gewinn, das Fazit von Teilnehmern und Organisator fiel dementsprechend positiv, und zwar einhellig positiv aus: Alle vier Vorträge, die Moderation und auch die lebhaften Diskussionen, die am Ende eines jeden Referats zusätzliche Denkanstöße

lieferten und sie derart abrundeten, fanden dank ihrer hervorragenden Qualität durchweg größten Anklang. Der Premiere in Aachen soll sich daher, wie Dr.-Ing. Wilfried Bärsch zur Verabschiedung bereits ankündigte, anderenorts eine zweite Fachtagung anschließen, zu der wiederum Bauherren, Architekten, Bauingenieure, Stahlbauer und Vertreter aus Forschung und Verwaltung eingeladen werden.

Rudolf Richter
 Fachjournalist,
 Wiesbaden





Wahrzeichen mit neuer Fassade
© Nalbach + Nalbach Architekten

Der Immobilienentwickler GBI AG saniert das ehemalige Bürogebäude der Gothaer Versicherung in Köln – und wandelt es zugleich in ein Holiday-Inn-Express-Hotel um, was auch bedeutet, dass es das größte dieser Marke in Europa werden wird.

Europas größtes »Marken-Hotel« in Köln Umnutzung eines Bürogebäudes durch GBI und Foremost

Nach Realisierung der Umbaumaßnahmen in Summe 323 Zimmer umfassend, ist seine Eröffnung für Anfang 2017 terminiert. »Wir sind sehr froh, dass wir in der Altstadt-Süd und in der Nähe des Rheinauhafens dieses Projekt mit dem renommierten Hotelbetreiber Foremost Hospitality verwirklichen können«, so Reiner Nittka, Vorstand der GBI AG. Das 18-geschossige (Hoch-)Haus wird dazu »voll« entkernt und erhält zudem eine neue Fassade, die Nalbach + Nalbach Architekten in Abstimmung mit dem Gestaltungsbeirat der Stadt Köln entworfen haben. Darüber hinaus soll eine aktualisierte Zimmergeneration mit zeitgemäßem Design, verbesserter Raumaufteilung, höherem Schallschutz, kompletter LED-Beleuchtung und größeren Betten zur Ausführung kommen, zu der unter anderem höhenverstellbare Laptop-Tische, ergonomische Stühle, individuell mit persönlichen Videostreams nutzbare

Internet-Fernseher und hochwertige Bad-Armaturen gehören. Ähnliches gilt für die Gestaltung des Eingangs- und Empfangsbereiches, wird er laut Planungskonzept doch über individuelle Check-in-Tische, Business-Arbeitsplätze mit Computern und eine moderne Express-Café-und-Bar verfügen. Mehrere Developer hatten sich in den vergangenen Jahren bereits an der Entwicklung jenes Wahrzeichens in zentraler Lage der Domstadt versucht, waren aber nicht erfolgreich. Die GBI AG hat nun Ende 2014 das Gebäude erworben und einen langjährigen Mietvertrag mit der Foremost-Gruppe unterzeichnet. »Damit wird die sehr erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der GBI AG und Foremost aus den Hotelprojekten in Nürnberg und Frankfurt fortgesetzt«, so Hubert van de Loo, Foremost Hospitality.

www.fmhos.com
www.gbi.ag

Beliebteste Städte für Akademiker Aktuelle Untersuchung von ImmobilienScout und WirtschaftsWoche

Mit einem Anteil von ca. 29 % an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten können die Universitätsstädte Erlangen und Jena die höchste Akademikerdichte vorweisen: Nicht nur die Hochschulen selbst sind dabei attraktive Arbeitgeber, auch in ihrem Umfeld siedeln sich gerne Forschungseinrichtungen und innovative Unternehmen an, die Arbeitsplätze schaffen. So punktet Erlangen beispielsweise mit zahlreichen Max-Planck- oder Fraunhofer-Instituten sowie Siemens, was ihre Beliebtheit steigen lässt. Durchschnittlich werden in Erlangen ca. 18 % des Einkommens für die Miete ausgegeben, die Durchschnittsmiete liegt bei 8,40 €/m². Ähnliches gilt für Jena, wobei man in der thüringischen Stadt mit 7,40 €/m² noch am wenigsten pro Quadratmeter für Wohnraum im Vergleich zu anderen »Akademikerschwerpunkten« zahlt. In München ist jeder vierte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ein Akademiker. Mit 25,30 % landet die bayrische Metropole infolgedessen auf dem dritten

	Akademikerdichte in %	Mietpreise €/m ²
1. Erlangen	29,40	8,40
2. Jena	29,30	7,40
3. München	25,30	13,00
4. Darmstadt	24,80	8,80
5. Stuttgart	24,60	9,90

Top-Akademikerstädte und deren Mietpreise
© Bundesagentur für Arbeit

Platz. Sie nimmt zugleich allerdings den Spitzenplatz bei den Wohnkosten ein, muss man hier doch ca. 25 % seines Einkommens für die Miete ausgeben – bei einer Durchschnittsmiete von 13 €/m². Ansonsten sind die Mieten in den bevorzugten Akademikerstädten eher moderat, könnten aber angesichts zahlungskräftiger Arbeitnehmer künftig zulegen und sich dem Niveau in München annähern. Den geringsten Akademikeranteil verzeichnet die Stadt Bottrop mit 6,40 %, sie ist damit exemplarisch für die wirtschaftliche Lage im Ruhrgebiet: Es sind hier zwar neue Branchen und Strukturen entstan-

	Akademikerdichte in %
Lübeck	8,40
Hamm	8,30
Solingen	8,20
Bremerhaven	8,20
Bottrop	6,40

Flop-Akademikerstädte
© Bundesagentur für Arbeit

den, die in der Regel jedoch weniger und andere Qualifikationsniveaus als die alten benötigen. Die WirtschaftsWoche führte ihr Städte-ranking zum elften Mal durch, in diesem Jahr zum zweiten Mal gemeinsam mit ImmobilienScout24, wobei alle 69 kreisfreien Großstädte in Deutschland untersucht wurden – mit Ausnahme von Cottbus und Salzgitter, die unter die 100.000-Einwohnermarke gerutscht sind und deshalb nicht berücksichtigt wurden.

www.immobilienscout24.de
www.wiwo.de

Förderung von Lehre und Forschung Gründung der Kemper-Stiftung für Holzminden

Gerhard K. Kemper ist Experte für Einzelhandelsimmobilien mit mehr als 25 Jahren Branchenerfahrung und gibt seit 2009 an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) in Holzminden sein Wissen weiter, 2012 wurde er hier zum Honorarprofessor ernannt. Und jetzt hat er eine nach ihm benannte Stiftung für Immobilienlehre und -forschung gegründet, und zwar mit der Intention, die Ausbildung im Rahmen der immobilienwirtschaftlichen Studiengänge an der HAWK in Holzminden zu fördern.

»Schul- und Hochschulbildung vermitteln den Menschen nicht nur Wissen, sondern vor allem Abstraktionsfähigkeit, Urteilsvermögen und unabhängiges Denken. Diese Fähigkeiten werden auch in der Immobilienwirtschaft benötigt. Zudem wird dort neben Theorie und Praxisbezug auch eine internationale Ausrichtung immer wichtiger«, so Gerhard K. Kemper, der weiß, wovon er spricht: Nach einer Banklehre und dem Studium in Kanada arbeitete er zunächst bei namhaften Unternehmen in



Feierstunde zur Bekanntmachung
© HAWK Holzminden

Nordamerika und kehrte dann 1990 nach Deutschland zurück, um in die Geschäftsführung des Familienunternehmens Kemper's einzutreten. Bis er das auf Einzelhandelsimmobilien spezialisierte Maklerunternehmen 2008 an Jones Lang LaSalle verkauft, hat die Kemper's Gruppe ihre Mitarbeiterzahl verfünffacht und den Umsatz auf 38 Mio. €/a verzehnfacht. Seitdem widmet er sich nicht zuletzt ehrenamtlichen Aufgaben, 2010 wurde er zudem in den deutschen Vorstand der Royal Institution of Chartered Surveyors, eines renommierten internationalen Netzwerks der Immobilienbranche, berufen.

Die eigene Erfahrung im Rahmen von Lehre und Forschung weiterzugeben ist allerdings nur das eine Ziel für den heute 64-Jährigen: »Gute Lehre und Forschung brauchen auch finanzielle Ressourcen. Die Stiftung soll internationale Aktivitäten unterstützen und so den jungen Studierenden zugutekommen.« Und genau deshalb stellt er ein Stiftungsvolumen von 1,50 Mio. € zur Verfügung, wie vor kurzem während einer Feierstunde im Lichthof der HAWK bekannt gemacht wurde.

www.kemper-stiftung.de
www.hawk-hhg.de

Weiteres Einkaufszentrum in Wien Projekt- und Mietermanagement durch Drees & Sommer

Bis 2017 entsteht in Simmering und damit im Osten Wiens ein neues Einkaufszentrum, das mit einer Fläche von 50.000 m² zu einem der größten und modernsten seiner Art in Österreichs Hauptstadt werden wird: Auf zwei Stockwerken finden hier künftig mehr als 90 Geschäfte sowie Gastronomie- und Dienstleistungsbetriebe Raum und Räumlichkeiten, wobei seine verkehrsgünstige Anbindung und 2.000 kostenlose Parkplätze es für Kunden und Besucher nicht minder attraktiv machen sollen. Bisher war dieser Einkaufstempel in einem über 30 Jahre alten Haus untergebracht, dessen Abriss inzwischen erfolgt ist, wird der Neubau doch an gleicher Stelle errichtet.

Nach der Grundsteinlegung im Februar beginnen nun die eigentlichen Arbeiten zur Realisierung des Entwurfs von ATP architekten ingenieure mit dem Ziel, das »huma-



Erscheinungsbild (noch) im Entwurfsstadium
© ATP architekten ingenieure

Shoppingcenter« im Frühjahr 2016 eröffnen zu können. In einem zweiten Schritt wird danach auch das als Provisorium genutzte Gebäude – der Betrieb mit den wichtigsten Ankermietern musste und muss ja gewährleistet bleiben – durch einen (weiteren) Neubau ersetzt.

Drees & Sommer begleitet das Projekt bis zu seiner Vollendung im Jahr 2017. Im Rahmen des Projektmanagements steuert das Beratungsunternehmen die Kosten und Termine und übernimmt zudem das Mietermanagement.

www.dreso.com

Denkmalgeschütztes Gebäude in St. Gallen

Neue Fenster- und Fassadenelemente von Schüco Stahlsysteme Jansen

Produkte und Projekte

Das Lagergebäude der ehemaligen Seifenfabrik Suter, Moser & Co. AG ist erkennbar von der Architektur der 1920er Jahre inspiriert, erinnert es in puncto Form und Gliederung doch an deren »Stilprinzipien«. 1960 als reiner Skelettbau mit Sichtbetonfassade errichtet, wurde es 2012 daher als »exemplarisch in seiner Bauart« in das Inventar schützenswerter Bauten der Stadt St. Gallen aufgenommen. Die Realisierung einer solch auffallenden Baukörperverkleidung hatte aber ihren Preis, denn keine 20 Jahre später waren die entsprechenden Elemente stark verwittert, weshalb 1980 eine erste Sanierung erfolgte. Das heißt, alle Fenster wurden erneuert und der Sichtbeton mit einem weißen Anstrich versehen. Weitere 30 Jahre später sollte das Gebäude dann sein früheres Erscheinungsbild zurückhalten – mit einem Unterschied: Diesmal entschieden sich die Planer gegen Holzfenster und stattdessen für das gleichermaßen robuste wie filigrane Stahlprofilsystem Janisol Arte von Schüco Stahlsysteme Jansen.



Erscheinungsbild nach erfolgter Sanierung
© Jean-Claude Jossen/Jansen AG

Diese Wahl von Wehrli Architekten beruhte auf ästhetischen, statischen und nachhaltigen Überlegungen. So verfügte die ursprüngliche Fassade über eine Einfachverglasung und schmale Holzprofile, während die neue dreifach verglast ist, um die Nutzer vor dem Lärm der verkehrsreichen Zürcher Straße zu schützen. Wegen des hohen Eigengewichts jener Dreifachverglasung hätten die Holzfensterrahmen allerdings sehr viel stärker dimensioniert werden müssen, was nicht gewünscht war, zumal die Denkmalpflege das Erscheinungsbild als gewichtiger erachtete als

deren ehemalige Materialisierung. Und aus dem Grund wurden die feingliedrigen Fenster- und Fassadenelemente aus den 1960er Jahren schließlich mit dem Stahlprofilsystem Janisol Arte rekonstruiert, das zudem einen weiteren Vorteil bietet: Die neuen Elemente werden eine längere Lebensdauer aufweisen. Gefertigt wurden im Endeffekt geschoßhohe Verglasungen, Oberlichtbänder, Einzel Fenster und großflächige Fassadenteile mit eingesetzten Dreh- und Kippflügeln, wobei die Elemente von 780 mm x 705 mm bis 2.440 mm x 2.800 mm messen und die größten von ihnen auf der Innenseite mit lasergeschweißten Verstärkungen ausgerüstet sind. Ergänzt um ein neues Dach und eine Dämmung unter dem Erdgeschoß, wurde nicht zuletzt dank der Stahlprofile sowie der Dreifachisolierverglasung (U-Wert: 0,70 Wm²K; R_w = 42 dB) auch die Energieeffizienz des Lagergebäudes erheblich verbessert.

www.schueco.de



Feingliedrige Profile aus Stahl
© Jean-Claude Jossen/Jansen AG



Detailgetreue Rekonstruktion ...
© Jean-Claude Jossen/Jansen AG

Große Auswahl zur BAU 2015 Positive Messebilanz von Feldhaus Klinker

Mit vielen intensiven Gesprächen und großem Interesse an den Produkten und Dienstleistungen von Feldhaus Klinker zieht das Traditionsunternehmen aus Bad Laer eine erste positive Bilanz des Messeengagements auf der BAU 2015. Feldhaus Klinker zählt mit einer über 150-jährigen Geschichte zu den ältesten und gleichzeitig renommiertesten Herstellern von Klinkerriemchen, Verblendklinkern und Pflasterklinkern in Europa.

Auf der Weltleitmesse in München prä-sentierte sich das Unternehmen aus dem Osnabrücker Land erstmalig. »Die Gespräche verliefen auf einem durchweg sehr hohen Niveau, und wir durften uns über ein generell positives Feedback freuen«, so die Marketing-Verantwortliche Petra Feldhaus. Inländisches wie auch internationales Publikum informierten sich auf dem Messestand über die neuen trendigen Produktlinien und Sonderformate für Klinkerfassaden. Besondere Aufmerksamkeit von Architekten galt dabei der Renovierung und Sanierung von Altbeständen und den Vorteilen energetischer Wandsysteme in Verbindung mit Klinkerriemchen. »Mit unseren WDVS-Flyern, die alle gängigen Systeme erklären, waren wir auf dieses Spezialthema gut vorbereitet«, so Petra Feldhaus weiter.

Der Feldhaus-Konfigurator als Planungshilfe für das Objektdesign war ebenfalls Teil des Messeprogramms. So hatten die Besucher auf dem Feldhaus-Stand die Möglichkeit, gleich auf einer mehrere Meter großen Bildschirmwand dieses Gestaltungstool visuell auf sich wirken zu lassen. Die Fassadenkonzeption mit allem optischen Baustoffzubehör einschließlich der Pflasterung der Grundstücksflächen lässt sich damit nahezu realistisch erstellen.

Und: Das Messeteam unterstützte die Fachbesucher bei allen Fragen zum Wandaufbau, den Anwendungs- und Gestaltungsalternativen von Klinkerriemchen und der individuellen Fertigung eigener Serien im Objektbereich, regional, ländertypisch oder nach persönlichen Vorlieben. Der Hinweis auf das neuerrichtete Besucherzentrum, das im späten Frühjahr am Firmenstandort eröffnet werden wird, machte zudem neugierig auf Hausmessen, Seminare und individuelle Fachberatung rund um das Thema Klinker.

www.feldhaus-klinker.de



Umfassende Informationen zu Klinkerprodukten
© Feldhaus Klinker Vertriebs GmbH

OBJEKT  **DESIGN**



OBJEKTDESIGN MIT KLINKERRIEMCHEN

Für die Fassadenbekleidung von WDV-Systemen bietet Feldhaus Klinker Klinkerriemchen für die Gestaltung moderner klassischer Ziegelarchitektur. Die besondere Klinkerqualität garantiert zudem einen erstklassigen Objektschutz durch geringe Wasseraufnahme sowie dauerhafte Farb- und Frostbeständigkeit.

Wählen Sie aus unseren umfangreichen Produktlinien oder lassen Sie individuell für Ihr Objekt bei uns produzieren.



www.feldhaus-klinker.de

 **Feldhaus
Klinker**

WIR GEHÖREN ZUM GUTEN TON.

Prüfung von Tageslichtsystemen Schlagregensicherheit als Standard dank Lamilux

Extreme Wetterereignisse mit teils verheerenden Folgen haben sich in den vergangenen Jahren gehäuft. Das heißt, es sind auch die Belastungen auf Gebäude enorm gestiegen – und damit nicht zuletzt auf die verwendeten Bauelemente. Vor jenem Hintergrund legt Lamilux, Hersteller hochwertiger Tageslichtsysteme und Rauch- und Wärmeabzugs-(RWA-)Anlagen ein besonderes Augenmerk auf die Sicherheit und Gebrauchstauglichkeit seiner Produkte und Konstruktionen.

Um mit Blick auf Starkregen und Sturm eindeutige Aussagen und belastbare Zahlen zu liefern, wurde deshalb entschieden, zusammen mit dem Institut für Industrieaerodynamik (I.F.I.), Aachen, ein eigenes Prüfverfahren für Lichtkuppeln und Lichtbänder zu entwickeln. Das Resultat ist ein vergleichbarer und messbarer Sicherheitsstandard, mit dessen Hilfe der sogenannte Schlagregenindex oder Driven Rain Index (DRI) für Tageslichtelemente errechnet werden kann: eine Kennziffer, die über die kombinierten Einwirkungen von Wind und Regen informiert.

Bislang hat für Lichtkuppeln und Lichtbänder kein Prüfscenario existiert, das den



Lichtbänder und Lichtkuppeln von höchster Qualität
© Lamilux Heinrich Strunz GmbH



kritischen Fall eines Sturms in Verbindung mit Starkregen oder Sturm abbildet, was nun möglich ist. Bei der Dimensionierung der Prüffaktoren hat sich Lamilux an extremen Wetterereignissen orientiert und die gewählten Parameter mit denen ähnlicher Produkte, wie zum Beispiel Fenster und Vorhangfassaden, verglichen, denn für solche gibt es bereits umfangreiche und normativ geregelte Prüfungen der Wasserdichtheit.

Für die Prüfung der Lichtkuppeln und Lichtbänder in einem Schlagregen-Windkanal wurde daher eine Windgeschwindigkeit von 115 km/h angesetzt, die maximale

Wassermenge pro Quadratmeter betrug 7,50 l/min, die man vor allem auf die kritischen Bauteile wie Lüftungskappen einwirken ließ. Dabei hat sich gezeigt, dass die Systeme von Lamilux sogar bei Stürmen mit sehr hohen Windgeschwindigkeiten in Kombination mit sehr hohen Regenmengen als »regensicher« zu bewerten sind. Um diesbezüglich die Gebrauchstauglichkeit zu gewährleisten, empfiehlt sich als Mindestqualitätsstandard ein Schlagregenindex von 3,00 m²/s, wobei die Lichtkuppeln und Lichtbänder Lamilux jeweils Werte bis zu 14 m²/s erreichen.

www.lamilux.de

Automatischer Antrieb für Haus- und Innentüren Erweiterte Steuerungs- und Kontrolllösungen von Hörmann



**Öffnen und Schließen per
Funksystem und Innentaster**
© Hörmann KG

In intelligent und barrierefrei konzipierten Eigenheimen öffnen Türen nicht mehr nur manuell, sondern auch automatisch: Mit dem Innentürantrieb PortaMatic lassen sich Hörmann Holzzinntüren ab Sommer per Taster, Funkhandsender oder BiSecur-APP betätigen, wobei die laut Herstellerangaben bislang sicherste Funktechnik namens BiSecur es sogar erlaubt, ohne Sichtkontakt zur Tür eine Abfrage ihrer Türposition mittels farbiger LEDs vorzunehmen. So ist es beispielsweise möglich, von unterwegs abzufragen, ob die Türen eines beheizten Raumes geschlossen sind. Eine Reversierfunktion sorgt zudem dafür, dass niemand versehentlich beim Schließen eingequetscht wird. Das heißt, trifft die Tür auf eine Person oder einen Gegenstand, fährt sie automatisch wieder auf.

Die Aluminiumhaustüren ThermoSafe und ThermoCarbon können gleichfalls mit BiSecur und weiteren Hörmann-Handsendern per Funk und weltweit via Internet kontrolliert und bedient werden. Mit dem Automatikschloss sowie dem neuen, verdeckt liegenden Haustürantrieb ECTurn Inside ist darüber hinaus neben einer reinen Zustandsabfrage (verriegelt oder nicht verriegelt) ebenso ein automatisches Öffnen und Schließen realisierbar. Und: Ab Herbst sind Steckdosen lieferbar, die mittels Empfänger an die BiSecur-Funktechnik angebunden werden, um unter anderem eine an diese Steckdose angeschlossene Lampe per Handsender, BiSecur oder Innentaster zu schalten und zu kontrollieren, also letztlich zu steuern.

www.hoermann.de

BRÜCKENBAU

CONSTRUCTION & ENGINEERING

Bereits heute laden wir Auftraggeber, Architekten und Ingenieure ebenso wie ausführende Bauunternehmen sowie Hochschulen zum

16. Symposium Brückenbau

nach Leipzig ein.

Wir starten am 15. Februar 2016 mit der Begrüßung der angereisten Referenten und Teilnehmer beim gemütlichen Abendessen und beginnen dann am 16. Februar 2016 in gewohnter Weise mit den Vorträgen.

Wie immer stehen neue spannende und viel diskutierte Bauvorhaben sowie Wettbewerbe auf dem Programm – ebenso wie Projekte, die von unseren europäischen Nachbarn realisiert wurden und werden.

Last but not least wird das große Thema Erhalt durch Ertüchtigung oder Abriss und Neubau bei einigen der vorgestellten Bauwerke näher beleuchtet.

Wir freuen uns, wenn Sie den Termin »Leipzig 2016« (16. bis 17. Februar 2016) schon jetzt einplanen.

Weitere Informationen und Anmeldung

VERLAGSGRUPPE
WIEDERSPAHN
mit MixedMedia Konzepten

Biebricher Allee 11 b
65187 Wiesbaden
Tel.: 0611/98 12 920
Fax: 0611/80 12 52
kontakt@verlagsgruppewiederspahn.de
www.verlagsgruppewiederspahn.de
www.mixedmedia-konzepts.de



Design mit schmalen Ansichtsbreiten
© Schüco International KG

Die neue Schüco-Schiebesystemplattform setzt mit hervorragenden Wärmedämmeigenschaften neue Branchenmaßstäbe, indem sie schon heute die kommenden nationalen und internationalen Anforderungen an Wärmedämmung erfüllt. Einzigartig ist zudem ihr exklusiver Bedienkomfort: Mit den Technologien Schüco SmartStop und Schüco SmartClose bleiben ein hochpräzises, sicheres Abbremsen und Schließen der Schiebeflügel jederzeit realisierbar.

Das System umfasst zwei Serien, die über eine gestalterisch klare Formensprache verfügen. Das heißt, der optional im Baukörper integrierte Blendrahmen beider Serien sorgt in Verbindung mit dem schmalen Verhakungsbereich für ein klar strukturiertes Design mit schlanken Ansichtsbreiten, so dass sie bestens geeignet sind für den Einsatz in architektonisch anspruchsvollen Gebäuden. Dabei bietet ASS 80.HI U_w -Werte ab $1,00 \text{ W/m}^2\text{K}$, während mit ASS 60 künftig auch die Wärmeschutz-

Wärmedämmung plus Bedienkomfort

Neuartige Schiebesystemplattform von Schüco

anforderungen der Bautiefe 60 mm abgedeckt werden – eine perfekte Ergänzung des bewährten Schiebetür-Portfolios aus ASS 50 und ASS 70.HI.

Schüco SmartStop und Schüco SmartClose sind wiederum Technologien, aus denen ein Höchstmaß an Bedienbarkeit und Sicherheit resultiert. So garantiert Schüco SmartStop ein effektives Abbremsen der Fahrflügel vor dem Erreichen des vertikalen Blendrahmens durch die abgestimmte Kombination von Federtechnik und Dämpfungselementen, dank Schüco SmartClose wird der Fahrflügel hingegen sanft in seine Endposition in den Blendrahmen eingezogen. Zusammen mit der möglichen Anordnung einer bodengleichen, flachen Schwelle wird derart ein bisher unerreichter, barrierefreier Nutzerkomfort erzielt.

www.schueco.de



Öffnungselemente mit bauaufsichtlicher Zulassung
© Schörghuber Spezialtüren KG

Drehflügeltüren stellen aufgrund von betrieblichen Abläufen oder schlicht aus Flächenmangel nicht selten ein Hindernis dar und können deshalb in vielen Öffnungen nicht als Abschluss eingesetzt werden. In solchen Fällen bieten sich Schiebetüren an, die sich platzsparend und barrierefrei in die Gesamtkonzeption eines Gebäudes integrieren lassen. Oftmals müssen sie aber auch feuerhemmend und rauchdicht sein, um den angrenzenden Brandabschnitt vor einem Übergreifen des Feuers im Brandfall zu schützen, was bedingt, dass sie über eine Zulassung vom Deutschen Institut für Bautechnik (DIBt) verfügen – wie zum Beispiel die ein- und zweiflügeligen Varianten von Schörghuber. Die 50 mm dicken Türen sind rauchdicht und schalldämmend lieferbar, erlauben eine Montage mit Holz-, Stahl- oder Edelstahlzarge sowie in feststehenden Seitenteilen mit und ohne Verglasung und gestalten zudem die Anordnung von Lichtauschnitten.

Brandschutz samt Barrierefreiheit

Platzsparende Schiebetüren von Schörghuber

In Funktionsbauten sind Türen mitunter starken Belastungen unterworfen, häufiges Öffnen und Schließen sowie Stöße sind die Regel. Folglich gilt es, neben der passenden Anmutung auf die Verwendung robuster Materialien zu achten. Und so sind die (Schörghuber-)Brandschutz-Schiebetüren mit allen Schörghuber-, also besonders hochwertigen Türblattkanten erhältlich. Dank ihrer Breiten bis zu 1.488 mm (einflügelig) bzw. 2.906 mm (zweiflügelig) und ihrer maximalen Höhe von 3.027 mm ist es darüber hinaus sogar möglich, diese T-30-Schiebetüren als Raumteiler anzuordnen, die vielfältige Funktionen erfüllen und zugleich für gestalterische Akzente sorgen.

Die Schiebetüren werden ohne Bodenschwelle ausgeführt, um den Anforderungen an Barrierefreiheit gerecht zu werden. Ebenfalls zugelassen ist der Einsatz als Schiebefenster auf Brüstungen, wie sie unter anderem bei Pforten in Empfangsbereichen anzutreffen sind.

www.schoerghuber.de





Abdichtung für Industrieböden Langlebiges Fugensystem von MC-Bauchemie

Herkömmliche Abdichtungssysteme für Dehnungsfugen bei Industrieböden basieren auf Polyurethanen, Silikonen, MS-Polymeren oder Polysulfiden. Das bedeutet, sie sind meist weniger resistent als die angrenzende Beschichtung und zeigen Schwächen, wenn sie chemische Belastungen erfahren, werden schnell spröde und müssen daher in kürzeren Intervallen instandgesetzt werden. Um dieses Problem zu lösen, hat MC-Bauchemie nun Mycoflex Resyst entwickelt – vorgefertigte Formstücke aus einem speziellen polymerschaumstoffbasierten Grundstoff, der langlebiger und widerstandsfähiger ist als die bis dato üblichen Systeme.



Formstück als Neuentwicklung
© MC-Bauchemie Müller GmbH & Co. KG

Mycoflex Resyst verfügt über eine sehr hohe Chemikalienbeständigkeit und eine hohe Widerstandsfähigkeit gegen mechanische Beanspruchungen, was eine durchgängig zuverlässige Abdichtung für Boden und Dehnungsfugen ermöglicht, und zwar auch bei starken temperaturbedingten Ausdehnungen der Bauteile. Mit Mycoflex Resyst lassen sich Dehnungsfugen zudem einfach, schnell und kostengünstig erneuern, wobei der Boden rasch wieder zu benutzen ist, da es keine Querkontraktion gibt. Das Fugensystem kann im Übrigen bei allen (Fugen-)Dimensionen eingesetzt werden, denn MC-Bauchemie liefert hierfür vorgefertigte Profile in unterschiedlichen Abmessungen und dazu passende Eck- und Abschlussverbindungen. Und: Aufgrund seines hohen Standvermögens bietet es sich sogar für den Einbau bei vertikalen Fugen im Wandbereich an.

www.mc-bauchemie.de



AvantGuard® Korrosionsschutz neu definiert.



Hempel präsentiert AvantGuard®, eine brandneue, innovative Korrosionsschutz-Technologie auf Basis von aktiviertem Zink. Als Teil unserer neuen Palette von Korrosionsschutzbeschichtungen reduziert AvantGuard® Korrosionseffekte deutlich und bietet herausragenden Schutz. Die optimierte Haltbarkeit gegenüber Standard-Zinkgrundierungen wurde in aufwändigen Tests geprüft.

Korrosionsschutz neu definiert: Höherwertiger Schutz und deutlich weniger Unterwanderungskorrosion.

Dauerhaftigkeit neu definiert: Optimierte mechanische Festigkeiten

Produktivität neu definiert: Zeitersparnis bei der Applikation unter unterschiedlichen Klimabedingungen selbst bei hohen DFT. Verringert die Notwendigkeit von Reparaturarbeiten.

**Stellen Sie Ihre Anforderungen an
Korrosionsschutz völlig neu - mit AvantGuard®
- Beschichtungen von Hempel.**

HEMPEL

Große Zeitersparnis und verlässliche Ergebnisse

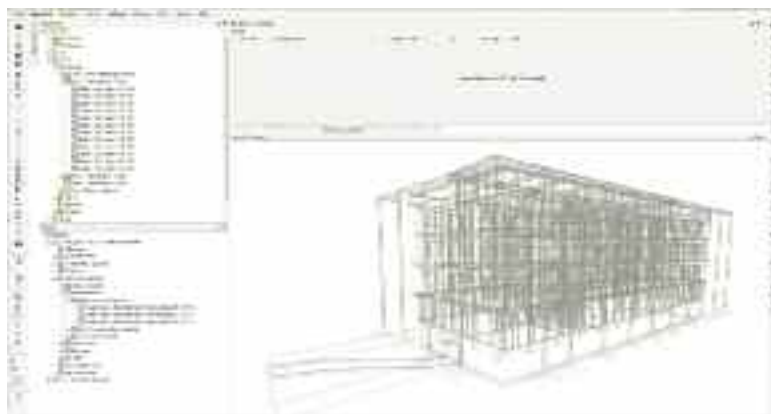
Aktuelle Programmversionen von Bechmann + Partner

Im Frühjahr kommen die neue Bechmann AVA 2015 und, für das Ausschreiben der Zukunft, die Bechmann BIM 2015 auf den Markt, wobei das Entwicklerteam seinem Leitgedanken treu geblieben ist: Software muss einfach zu bedienen und gleichzeitig höchst effizient und korrekt sein. Charakteristisch für beide Programme ist, dass sie den User an die Hand nehmen und ihn durch die gewünschten Funktionen bis hin zum Ergebnis führen, und zwar ohne zu suchen, schnell und zielorientiert. Es reicht in der Bechmann AVA 2015 beispielsweise die Aufgabe »Preisspiegel erstellen« im Startmenü und dann das gesuchte Leistungsverzeichnis (LV) auszuwählen – und der Preisspiegel lässt sich sofort auswerten und drucken. Dieses Prinzip steckt hinter allen zur Verfügung stehenden Aufgaben, was viele »Klicks« erspart. Die Benutzeroberfläche ist dafür sehr übersichtlich gestaltet und an modernste Office-Anwendungen angepasst. Darüber hinaus bietet der Texteditor zahlreiche Hilfestellungen für die Erfassung der Ausschreibungstexte, komplexe Prozesse wie die Projektauswertung oder das Nachtragsmanagement werden ebenso durch praxisgerechte Tools erleichtert. So kann der Planer seine Zahlen kombiniert nach Kostengruppen aus der DIN oder nach Leistungsbereichen ermitteln sowie einzelne Abschlags- und Schlussrechnungen in der Auswertung aufrufen und sich derart vor Augen führen. Das Nachtragsmanagement ist in der neuen Version überdies grundlegend erweitert worden, indem man nun die Möglichkeit hat, unterschiedliche Stadien für Nachträge einzustellen und sie via GAEB auszutauschen.

Das Prinzip der einfachen Bedienbarkeit steckt auch hinter Bechmann BIM 2015 und wird hier ergänzt um höchstmögliche Transparenz der Kosten in jeder Planungs- und Entstehungsphase eines Bauwerks. Dabei liegt die einzigartige Besonderheit des Programmes in der kontinuierlichen Visualisierung: Auf Basis von CAD-Daten aller herkömmlichen Programme wird ein eigenes zentrales Mengengerüst erzeugt mit Bauteilen von hoher Intelligenz und Informationstiefe. Das sorgt dafür, dass die Nutzer bereits in der Mengenermittlung bis zu 80 % Zeit einsparen und schon bei der Kostenkalkulation mit sehr genauen Zahlen agieren können. In den anschließenden Schritten der AVA lässt sich jener Zeitvorteil noch weiter ausbauen. Das heißt, sämtliche folgenden Planänderungen und Korrekturen vom ersten bis zum letzten Prozessschritt werden nicht nur

berücksichtigt, sondern zusätzlich dreidimensional dargestellt. Der Anwender ist damit zu jedem Zeitpunkt über die Kosten jedes einzelnen Bauteils sowie des gesamten Projektes informiert, er vermag die Abrechnung zudem nach unterschiedlichen Aspekten auszuwerten und sogar Laien gegenüber in einfacher Form zu veranschaulichen. Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen einzelnen Gewerken lassen sich so leichter erkennen. Und im Hinblick auf die neue HOAI ist es von unschätzbarem Vorteil, dass man immer nachvollziehen und belegen kann, welche Planänderungen welchen Kostenunterschied verursacht haben und wer bzw. was dafür letztlich verantwortlich ist. Bechmann BIM 2015 erfüllt also alle Ansprüche an ein effektives und verlässliches Werkzeug für das gesamte Kostenmanagement.

www.bechmann.de



Orientierung am Planeralltag: hohe Effizienz und einfach Bedienbarkeit
© Bechmann + Partner GmbH



Bayerischer Ingenieuretag mit Ingenieurpreisverleihung

Maßstabsetzende Veranstaltung und Bauwerke

Glückliche Preisträger, spannende Vorträge und ein neuer Rekord: Das war der 23. Bayerische Ingenieuretag 2015 in München, dessen Veranstaltung am 23. Januar unter dem Motto »Ingenieure setzen Maßstäbe« stand. Rund 1.000 Gäste aus Bau, Politik und Gesellschaft hatten sich hierzu eingefunden, was einen neuen Besucherrekord darstellt.

»Der 23. Bayerische Ingenieuretag war für uns ein voller Erfolg«, so Dr.-Ing. Heinrich Schroeter, Präsident der Bayerischen Ingenieurekammer-Bau. »Wir hatten mit Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, Dipl.-Ing. Hermann Tilke und Ministerialdirektor Dipl.-Ing. Helmut Schütz von der Obersten Baubehörde großartige Referenten. Zudem haben wir drei Ingenieure, die herausragende Projekte geplant und realisiert haben, mit dem Ingenieurpreis 2015 ausgezeichnet.«

Was bedeutet gute berufliche und akademische Bildung heute für uns und für unsere Zukunft? Mit dieser Frage setzte sich Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, Philosophieprofessor an der Ludwig-Maximilians-Universität München, in seinem Vortrag auseinander, während Dipl.-Ing. Hermann Tilke anschließend zeigte, dass die deutsche Ingenieurkunst nicht nur in der Formel 1 Weltklasse ist, sondern auch beim Bau von Rennstrecken und anderen Großprojekten.

Nach den Referenten rückten die Preisträger des Ingenieurpreises 2015 und deren herausragende Leistungen in den Mittelpunkt des Interesses. Mit dem mit 6.000 € dotierten ersten Preis wurden Dr. Schütz Ingenieure, Beratende Ingenieure im Bauwesen GmbH, Kempten, für die Erneuerung des Wertachtalübergangs bei Nesselwang ausgezeichnet: Durch einen neuentwickelten Bauvorgang waren der gleichzeitige Ver- bzw. Einschub des neuen und der Ausschub des alten Überbaus möglich. Dazu kommt, dass die wegen Schonung des Tals und der Weiterverwendung der Unterbauten gewählte Methode entscheidend zur Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit des Gesamtvorhabens beigetragen hat. Der zweite Preis und damit 4.000 € gingen an inrotec Ingenieurbüro für Innovative. Rohr. Technologien GmbH aus Markt Erlbach in Mittelfranken für die Neuerrichtung der Schiffsanlegestelle für die Regensburger Kristallflotte. Planungsziel war dabei, trotz der starken Wasserstandschwankungen der Donau ein neues System aus Trag- und Schwimmdalben zu konzipieren, das ohne Einschränkungen funktioniert, möglichst keine Geräusche erzeugt und vor allem auch die Silhouette des Unesco-Weltkulturerbes nicht beeinträchtigt. Einen Sonderpreis erhielt die AJG Ingenieure GmbH aus München für die Planung der Überdachung eines Großmengenwertstoffhofes in München und insofern für eine Lösung, die in der Form nur durch das kongeniale Zusammenwirken von Bauherr und Tragwerksplaner verwirklicht werden konnte.

www.bayerischer-ingenieuretag.de
www.bayika.de



Erster Preis:
Erneuerung des Wertachtalübergangs
© Dr. Schütz Ingenieure



Zweiter Preis:
Errichtung einer Schiffsanlegestelle in Regensburg
© inrotec Ingenieurbüro für Innovative. Rohr. Technologien GmbH



Sonderpreis:
Dach eines Großmengenwertstoffhofes in München
© AJG Ingenieure GmbH



Veranstaltung mit (neuem) Besucherrekord
© Birgit Gleixner/Bayerische Ingenieurekammer-Bau



Auszeichnung für hervorragende Lösungen
© Birgit Gleixner/Bayerische Ingenieurekammer-Bau

Blatt in der Autostadt Zwei Auszeichnungen (auch) für Eiffel Deutschland

Das neue Serviceareal der Autostadt Wolfsburg erhielt kürzlich gleich zwei renommierte Preise: Die an ein Blatt erinnernde Dachkonstruktion des von Berlin und Los Angeles aus operierenden Architekturbüros Graft, das es in enger Zusammenarbeit mit Mike Schlaich aus dem Ingenieurbüro schlaich bergemann partner entwickelt hatte, wurde mit dem Ingenieurbaupreis des Deutschen Stahlbaues 2015 in der Kategorie Hochbau ausgezeichnet, der im Januar verliehen wurde. Damit würdigte die Jury die gestalterisch und ingenieurtechnisch gelungene Überdachung eines ehemaligen Parkplatzes, auf dem die Neubesitzer sich mit ihren Autos auf dem Werksgelände bekannt machen können. Die Entwurfsidee eines leicht über dem Gelände schwebenden Blattes, das das Areal vor Regen und direkter Sonneneinstrahlung schützt und energiesparend den Erstkontakt zwischen Käufer und Gefährt ermöglicht, konnte durch die leichte, geschwungene Form des Stahlträgers mit dem luftigen Flächentragwerk aus Seilen und Membran und mit nur zwei Auflagerpunkten elegant umgesetzt werden. Es ist ein membranbespanntes Seilnetzdach entstanden, das mit geringem Materialaufwand und in nachhaltiger Ausbildung eine Fläche von rund 1.600 m² überspannt und dank der guten und effizienten Zusammenarbeit zwischen Bau-



Serviceareal mit schwebendem Dach
© Eiffel Deutschland Stahltechnologie GmbH

herrn, Architekten, Ingenieuren und ausführendem Unternehmen in lediglich 15 Monaten geplant und errichtet wurde. Architekten und Ingenieure sowie der Stahlbauer konnten sich darüber hinaus über die prestigeträchtige Auszeichnung mit dem internationalen Preis des Chicago Athenaeum 2014 freuen, den das gleichnamige Museum für Architektur und Design seit 2004 gemeinsam mit dem

European Center for Architecture Art Design and Urban Studies verleiht. Beratendes und ausführendes Unternehmen dieses neuen preisgekrönten Signets der Autostadt war die Eiffel Deutschland Stahltechnologie GmbH, Hannover.

www.chi-athenaeum.org
www.ingenieurpreis.de
www.eiffel.de



Erscheinungsbild bei Dunkelheit
© Eiffel Deutschland Stahltechnologie GmbH

Schinkel-Wettbewerb 2015

Preisverleihung durch den AIV zu Berlin

Seit 1855 wird der Schinkel-Wettbewerb für junge Planer im Alter von höchstens 35 Jahren vom Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin ausgelobt. Ziel ist es, die Kreativität und Phantasie für die Lösung zukunftsorientierter Aufgaben herauszufordern, ein Ansatz, mit dem auch an das universale Denken des Namensgebers Karl-Friedrich Schinkel erinnert werden soll. In diesem Jahr konnten die 160. Auslobung angekündigt und auf dem 13. Schinkel-Fest in Berlin im März wiederum innovative Vorschläge ausgezeichnet werden, wobei der interdisziplinäre Wettbewerb erstmals in den drei (Themen-)Schwerpunkten »Vernetzung und öffentlicher Raum«, »Quartier und Mischung«, »Objekt und Intervention« ausgelobt wurde.

Das diesjährige Thema lautete »Neuland Lichtenberg«. Das Wettbewerbsgebiet, eine Industriebrache in Nachbarschaft zum Kraftwerk Klingenberg zwischen Spreeufer und Blockdammweg aus wilden Wiesen und verlassenen Gewerbebauten, sollte zu einem mit Geschäften durchmischten Wohnviertel werden. Was daraus mit viel Ideenreichtum und Fachkenntnis werden könnte, zeigten überzeugend die prämierten Arbeiten. Aus 137 Entwürfen von insgesamt rund 300 Teilnehmern sprach die Jury David Hein, BTU Cottbus-Senftenberg, und Philipp Hoß, Julian Schäfer und Quang Huy Le, Technische Universität München, für ihre herausragenden Leistungen die beiden mit je 3.000 € dotierten Schinkelpreise 2015 zu. Neun weitere Arbeiten wurden mit Anerkennungs- und Sonderpreisen gewürdigt, ein Preisgeld von insgesamt 19.500 € umfassend.

Die prämierten Entwürfe entwickeln »Neuland Lichtenberg« für 15.000–20.000 Einwohner als einen Stadtteil mit einer Vielfalt von Wohnformen und öffnen dabei das Areal zur Spree hin als Naherholungsraum, wobei die den Ort prägenden Industriebauten eine Einbindung sowohl für gewerbliche Nutzung als auch für Kultur- und Freizeiteinrichtungen erfahren. Freiflächen werden zu Parks oder einer Skater- und Kletterarena, und in der Spree wurde als Teil eines Flussbades ein Sprungturm platziert. Das brachte den Schinkelpreis für Städtebau und Landschaftsarchitektur für Philipp Hoß, Julian Schäfer und Quang Huy Le.



Vogelschau des Gesamtquartiers
© Philipp Hoß/Julian Schäfer/Quang Huy Le

Um eine bessere Vernetzung des Gebiets mit den umliegenden Stadtteilen unter umfangreicher Nutzung umweltfreundlicher Verkehrsmittel zu erreichen, schlug der mit dem Schinkelpreis für Architektur ausgezeichnete David Hein den Bau einer Seilbahn vor, die das Neuland Lichtenberg über den S-Bahn-Ring an das Berliner Zentrum anbindet. Die 3,20 km lange Strecke startet an der Station Treptower Park und überquert die Spree, Endhaltepunkt ist der Backsteinbau des denkmalgeschützten Kraftwerks Rummelsburg von 1907. Eine

verkehrstechnische und leistungsfähige Anbindung an den entlegenen Ort, die landschaftsplanerisch gut eingebunden sei, lobte die Jury. Für diesen behutsamen Umgang mit dem Bestand erhielt der Berliner außerdem den vom Verband Restaurator im Handwerk e.V. gestifteten Sonderpreis in Höhe von 1.500 €. Eine Broschüre mit allen Preisträgern und ausführlichen Informationen zu ihren Arbeiten ist auf der Internetseite des AIV zu Berlin zu finden.

www.aiv-berlin.de



Seilbahndaltepunkt am Kraftwerk Rummelsburg
© David Hein

Tekla Global BIM Awards 2014

Prämierung weltweit überzeugender Lösungen

Mit den Tekla Global BIM Awards werden Kunden des Unternehmens für außergewöhnliche Leistungen bei der Realisierung komplexer Bauwerke gewürdigt. Seit Anfang des Jahres stehen nun die Preisträger 2014 fest.

Für das beste BIM-Gesamtkonzept wurde ein Bürohaus, der neue Stammsitz der Finanzdienstleistungsgruppe OP-Pohjola in Helsinki ausgezeichnet. Ein Zusammenschluss aus Unternehmen unter der Führung der schwedischen Ingenieur Consultinggruppe Sweco erstellte das Gebäudemodell an verschiedenen Standorten in der BIM-Software Tekla Structures. Der Baufortschritt wurde mit in das Modell übertragen, so dass Konstrukteure und Bauunternehmer den Planungsstatus verfolgen konnten. Auch die objektbasierte Mengenermittlung und Zeitplanung sowie die Koordination erfolgten anhand des BIM-Modells.



Bürogebäude in Helsinki
© Tekla Corporation

Das elegant-leichte, teilweise aufschieb-
bare Dach des Nationalstadions im Singa-
pore Sports Hub der Ingenieure Arup kürte
die Jury zum Sieger in der Kategorie Stahl-
bau. Mit einem Durchmesser von 310 m ist
es der größte freitragende Kuppelbau der
Welt, die Vision der Architekten wurde
dabei gemeinsam mit den Bauingenieuren
in ein detailliertes 3-D-Modell übertragen.



Dach im Singapore Sports Hub
© Tekla Corporation

Die Vantaanjoki-Brücke in Finnland von
Siltanylund Oy und Destia Oy erhielt die
Auszeichnung für das beste Ortbeton-
Projekt. Selbiges umfasste Entwurf und
Realisierung einer neuen Straße inklusive
Brückenkonstruktionen über den Fluss
Vantaanjoki mit Pfahlfundamentplatten,
Unterführung und zugehörigem Trog.
Zusätzlich zu den Ortbetonbauteilen und
der Bewehrung modellierten die Projekt-
beteiligten die Straßen- und Erdarbeiten
in der BIM-Software Tekla Structures. Auch
für das Prüf- und Abnahmeverfahren sowie
zur Koordination direkt auf der Baustelle
kam es zum Einsatz.

Siegerprojekt in der Kategorie Betonfertig-
teile ist der belgische Bahnhof Mons mit
der zugehörigen Parkgarage von Hurks
Delphi Engineering. Architekt Santiago
Calatrava hatte hierfür komplexe, fließende
Formen für Rahmen und Wandelemente
entworfen. Während der Errichtung erfolgte
eine ständige Übermittlung von Ferti-
gungsinformationen an die Hersteller der
Schalung und die Bewehrungsbauer direkt
aus dem Softwareprogramm.

Als bestes Projekt in der Kategorie Trag-
werksplanung wurde die multifunktionale
Torun Concert Hall in Polen prämiert. Die
von der Ingenieurgruppe Fort Polska konzi-
pierte Halle mit ihrer hochkomplexen Geo-
metrie weist geneigte tragende Beton-
wände unter teilweise beweglichen
Decken auf, die von Hunderten polymor-
phen, gegeneinander verwinkelten
Platten gebildet werden.

Den Publikumspreis erhielt die Cao-Lanh-
Brücke, eine mehr als 2.010 m lange Hänge-
brücke über das Mekongdelta in Vietnam.
Das vom Generalplanerteam VTCO Invest-
ment geschaffene Modell dient nicht nur
für die Anfertigung der Werkstattzeichnun-
gen, sondern soll auch nach Fertigstellung
der Brücke 2017 bei ihrer Wartung und
Instandhaltung eine wichtige Rolle spielen.
Die Auszeichnung als bestes studentisches
Projekt ging schließlich an ein Team aus
fünf Bauingenieurstudenten der Chosun
University in Südkorea, das BIM und das
integrierte Projektmanagement oder Inte-
grated Project Delivery (IPD) verwendete,
um das Modell eines 85-geschossigen
Gebäudes aus Stahl und Beton zu
erstellen.



Straße samt Brücke in Finnland
© Tekla Corporation



Bahnhof und Parkgarage in Mons
© Tekla Corporation



Torun Concert Hall
© Tekla Corporation



Cao-Lanh-Brücke in Vietnam
© Tekla Corporation

www.tekla.com

Fritz-Leonhardt-Preis Auszeichnung für Werner Sobek

Der Stuttgarter Bauingenieur und Architekt Prof. Dr. Dr. E.h. Dr. h.c. Werner Sobek wird für sein Lebenswerk mit dem Fritz-Leonhardt-Preis ausgezeichnet. Der international bedeutsame Ingenieurpreis ehrt herausragende Bauingenieure, die in außergewöhnlicher Weise Form, Funktion und Ästhetik bei der Ingenieurbaukunst vereinen.

Sobek, Jahrgang 1952, ist der sechste Preisträger des Fritz-Leonhardt-Preises, der seit 1999 alle drei Jahre an herausragende Repräsentanten zeitgenössischer internationaler Ingenieurbaukunst von der Ingenieurkammer Baden-Württemberg mit Unterstützung des Verbands Beratender Ingenieure vergeben wird. Namensgeber ist der weltweit renommierte Stuttgarter Bauingenieur Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h. mult. Fritz Leonhardt (1909–1999), bisherige Preisträger sind der französische Bauingenieur Michel Virlogeux (1999, Normandiebrücke), der Stuttgarter Professor Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h. mult. Jörg Schlaich (2002, filigrane Tragwerke) und der Baseler Professor Dr.-Ing. René Walther (2005, Schrägseilbrücken mit sehr schlanken Längsträgern), William F. Baker aus Chicago (2009, Wolkenkratzer wie Burj Khalifa, Dubai) sowie Professor Baurat h.c. Dipl.-Ing. Dr. Alfred Pauser (2012, Donaustadtbrücke Wien).



Werner Sobek
© A.T. Schaefer

Die diesjährige Verleihung erfolgt am 4. Juli 2014 in der Stuttgarter Staatsgalerie. Kammerpräsident Prof. Dr.-Ing. Stephan Engelsmann sagte zur Begründung der Preisjury: *»Werner Sobek ist einer der wichtigsten Bauingenieure der Gegenwart, eine charismatische Ingenieurpersönlichkeit, in deren Werk wir die Zukunft des Bauens entdecken dürfen. Die Grundlage seines innovativen und visionären Werkes bilden die Begriffe Formgebung, Materialoptimierung und Nachhaltigkeit. Entwickeln, Entwerfen und Konstruieren sind für Werner Sobek, einen der Wegbereiter des nachhaltigen Bauens, ganzheitlich zu betrachtende Prozesse. In seinen Projekten sind Ingenieurwissenschaften und Gestaltungskompetenz unauflösbar miteinander verwoben.«*

Das Werk Werner Sobeks umfasst unterschiedliche Bereiche der Baukunst wie Hochhäuser und Stadien, Fassaden und Sonderkonstruktionen, Verkehrsbauwerke, aber auch Messestände und Wohnhäuser. Leichtbau und Transparenz sind Begriffe, die in seiner Arbeit eine große Rolle spielen. Darüber hinaus leitet er in Nachfolge der Lehrstühle von Frei Otto und Jörg Schlaich das 2001 von ihm gegründete Institut für Leichtbau Entwerfen und Konstruieren (ILEK) der Universität Stuttgart, 2008–2014 war er zudem Mies-van-der-Rohe-Professor am Illinois Institute of Technology in Chicago.

www.fritz-leonhardt-preis.de

Wo werben?

[Umrisse]

Zeitschrift für Baukultur

Ganz einfach!
Unsere Mediadaten
können Sie als PDF unter
www.umrisse.de
downloaden.

Fahrstuhlinstandsetzung im Alfelder Fagus-Werk Förderprojekt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Die zwischen 1911 und 1914 entstandene Schuhleistenfabrik in Alfeld gilt als bedeutendes Beispiel für das »Neue Bauen«. Walter Gropius und Adolf Meyer nahmen die zu dieser Zeit noch revolutionäre Idee einer »Corporate Identity« auf und erarbeiteten eine auf das Unternehmen abgestimmte, einzigartige Werksarchitektur. Über seine konstruktive und formalästhetische Gestaltung hinaus sind die Fagus-Werke auch im Bezug auf die Arbeitsplatzgestaltung, die Gropius in enger Abstimmung mit dem sich seiner sozialen Verantwortung bewussten Industriellen Carl Benscheidt entwickelte, bis heute von großer sozialgeschichtlicher Bedeutung. Das Lagerhaus diente zum Trocknen des auf Grobleistenlänge geschnittenen und mit Sägeschnitt vorgeformten Holzes. Das Gebäude hat eine Länge von ca. 63 m und ist 13 m breit, Spaltböden und Lüftungsluken sicherten die zur Trocknung notwendige starke Luftzirkulation. Das mit gelben Klinkern versehene Erdgeschoß, dessen Innenwände lediglich als Holz-Stützen-Konstruktion ausgeführt wurden, erhebt sich auf einem massiven Kellergeschoß, während die Außenwände der drei Obergeschosse aus mit Mauerwerk ausgefachttem Holzfachwerk bestehen: Die von außen vorgemauerten Langlochziegel wurden mit grobkörnigem Außenputz ver-



Lagerhaus mit historischem Fahrstuhl
© Deutsche Stiftung Denkmalschutz/Ursula Schirmer/Constanze Falke

sehen, das einst mit Schiefer gedeckte vierte Obergeschoß ziert eine Laterne. Das Lagerhaus, das im Rahmen der Expo als Ausstellungsgebäude diente, nutzt die Firma Fagus-Gre-Con heute zu Präsentationszwecken. Es gehört mit zu den über 320 Projekten, deren Instandsetzung die Deutsche Stiftung Denkmalschutz durch Spenden und mit Mitteln der GlücksSpirale allein in Niedersachsen fördern konnte. Seit wenigen Wochen ist nun, ebenfalls mit Hilfe der Stiftung, eine technische Attraktion des Lagerhauses wieder in Betrieb – der lange Zeit stillgelegte historische Aufzug aus dem Jahr 1912. Er besitzt

noch die komplette Aufzugsmaschine mit Trommel und Getriebe, das Schachtgerüst, die Schachttüren, die Aufzugkabine und die Führungsschienen aus Eichenholz, war jedoch aufgrund materialbedingter Verschleißerscheinungen, die die Sicherheit gefährdeten, nicht mehr in Gebrauch. Eine behutsame Überarbeitung der beanspruchten Bauteile und eine veränderte Aufhängung des Gegengewichts konnten die Funktionsfähigkeit wiederherstellen, und da er nach seiner Instandsetzung sogar den heutigen technischen Vorgaben entspricht, darf er seit wenigen Wochen wieder genutzt werden.

www.denkmalschutz.de

Automobiles Kulturgut als immaterielles Kulturerbe Zielorientierte Gründung einer (fast) gleichnamigen Initiative

In Deutschland wird das sogenannte Automobiles Kulturgut unter anderem vom fraktionsübergreifenden und seitens des Bundestagspräsidenten offiziell anerkannten Parlamentskreis Automobiles Kulturgut des Deutschen Bundestages betreut, bestehend aus Abgeordneten, interdisziplinär wie international agierenden Institutionen, diversen Funktionsträgern, Pressevertretern, führenden Vereinen, Verbänden, Messevertretern und Museen, Oldtimerhändlern, Restaurierungsbetrieben, Prüforganisationen, Dienstleistungsunternehmen und für die Initiative bedeutenden Meinungsbildnern und Enthusiasten. Aus ihm ist nun die IAK Initiative Automobiles Kulturgut e.V. hervorgegangen.

Sie fördert die Er- und Vermittlung des gesamtgesellschaftlichen Wertes des Automobilen Kulturguts – mit dem Ziel, mit dem transnationalen zweistufigen Antragsverfahren für das Automobiles Kulturgut die Auszeichnung als immaterielles Unesco-Weltkulturerbe zu erlangen, das Engagement für das Automobiles Kulturgut im öffentlichen Bewusstsein zu stärken, die Bewegung zum Erhalt der historischen Fahrzeuge auszubauen sowie Schutz- und Weiterentwicklungsmaßnahmen zur Pflege und zum Erhalt des Kulturgutes zu ergreifen.

www.iak-ev.de



Vorstand neben und auf historischen Gefährten
© IAK Initiative Automobiles Kulturgut e.V.

Veränderungen im Vorstand Generationenwechsel bei Sofistik

Der Bausoftwarehersteller stellt mit der Berufung von Stefan Maly, MSc, (37) in den Vorstand des Unternehmens die Weichen für die Zukunft. Maly übernimmt als neues Vorstandsmitglied die Verantwortung für den Bereich Produkte. Frank Deinzer (41), bisher im Vorstand zuständig für Produkte und Marketing, leitet künftig die Ressorts Sales und Marketing. Thomas Fink (60) wird die Sofistik AG weiterhin als CEO führen und Prof. Dr.-Ing. Casimir Katz (61) seine Funktion als CTO ausüben. Deinzer und Maly sind beide seit vielen Jahren für den Bausoftwarehersteller tätig. In ihren neuen Positionen stehen sie für einen Generationenwechsel, der Innovation und Wachstum mit Kontinuität, Qualitätsbewusstsein und Vielseitigkeit verbindet, und damit für die Werte, denen sich das Unternehmen seit fast 30 Jahren erfolgreich verschrieben hat. Ein wichtiges Ziel des neuen Vorstandsteams ist der qualitative und quantitative Ausbau des Portfolios.



Neuer Vorstand: Casimir Katz, Frank Deinzer, Stefan Maly, Thomas Fink (v.l.n.r.)
© Sofistik AG

»Wir wollen unsere Lösungen einfacher machen und klarer in der Gestaltung von Workflows – und dabei technologisch und in Sachen Usability immer auf dem neuesten Stand sein«, so Stefan Maly. »Als Branche, die von jeher von kollaborativen Prozessen geprägt ist, braucht das Bauwesen mehr denn je Softwarelösungen, die die Kommunikation zwischen Disziplinen und Gewerken unterstützen und Teamarbeit fördern, auch jenseits vom allgegenwärtigen Begriff BIM«, ergänzt Frank Deinzer. Vor dem Hintergrund einer fortschreitenden Digitalisierung, die auch das Bauwesen erreicht hat, sieht Sofistik hier für die Zukunft eine zentrale Aufgabe.

Dabei werden nicht zuletzt Themen rund um Ausgabe und Postprocessing sowie Normnachweise im 3-D-Gebüdemodell eine bedeutende Rolle spielen.

»Die Übergabe an die nächste Generation ist für jedes Unternehmen eine Herausforderung«, so Dr. Johannes Harl, Vorsitzender des Aufsichtsrats an, der überzeugt ist, dass die beiden neuen Vorstände die Geschäfte gemeinsam mit den beiden Gründern erfolgreich weiterführen werden.

www.sofistik.de

Neues Mitglied der Initiative Zink Verstärkung durch Zinq Voigt & Schweitzer

Seit Anfang des Jahres ist das Gelsenkirchener Unternehmen Zinq Voigt & Schweitzer Mitglied der Initiative Zink. Als Zusammenschluss eines Expertennetzes aus Herstellern von Zinklegierungen und Zinkverbindungen sowie von Verarbeitern von Zink und Zinkrecyclern unter dem Dach der Wirtschaftsvereinigung Metalle ist die Initiative Zink seit mehr als 15 Jahren Ansprechpartner für Behörden, Anwender und Presse in allen Fragen rund um Zink. In enger Kooperation mit nationalen und internationalen Zinkverbänden sieht sie es als ihre Aufgabe an, den Werkstoff und seine vielfältigen Einsatzmöglichkeiten und Eigenschaften bekannter zu machen, und dient den Unternehmen der Zinkindustrie als Austauschplattform. Für Zinq, die sich den Themen der Innovation und Nachhaltigkeit verpflichtet fühlt, stellt die Mitgliedschaft in der Initiative

nach Angaben von Lars Baumgürte, dem geschäftsführenden Gesellschafter der Voigt & Schweitzer GmbH & Co. KG und Gründer von Zinq, daher einen weiteren logischen Schritt dar im Bestreben der seit 1889 auf Feuerverzinken und Beschichten von Stahl spezialisierten Unternehmensgruppe, die damit zu den ältesten deutschen Feuerverzinkungsbetrieben in Familienhand zählt, Innovation und Nachhaltigkeit in der Produktion sicherzustellen: »Im Rahmen unserer Initiative Planet Zinq® entwickeln wir neue, ressourceneffiziente Oberflächen mit weniger Zinkeinsatz bei gleicher Schutzwirkung und optimieren unsere Verfahren nach dem zertifizierten Cradle-to-Cradle®-Standard, um das Recyclingpotential unserer Produkte zu nutzen und Abfall zu vermeiden.«

www.zinq.com

Der 1958 von Charles und Ray Eames entwickelte Aluminium Chair gilt als einer der bedeutendsten Möbelentwürfe des 20. Jahrhunderts. Seit Jahrzehnten produziert Vitra diesen Klassiker in unverändert hoher Qualität – bis heute hat er nichts von seiner Aktualität verloren.

Besucher des Vitra Campus in Weil am Rhein können nun ab sofort einen Blick hinter die Kulissen werfen: Sie haben die Möglichkeit, im Rahmen von Führungen die Entstehung des Aluminium Chair mitzuerleben. Die Montage der Aluminium Chairs erfolgt in einer von Frank Gehry entworfenen Produktionshalle und zeichnet sich durch das einzigartige Zusammenspiel von Handwerk und Hightech aus. So verdeutlicht diese Besichtigung, dass bei der Fertigung der Stühle neben modernen Geräten die Handarbeit weiterhin eine wichtige Rolle spielt. Die Besucher werden Zeugen der täglichen Arbeit in der Halle und kön-

nen so die einzelnen Montageschritte, die eingesetzten Maschinen sowie die verwendeten Materialien und Komponenten kennenlernen. Beim anschließenden Besuch im Testcenter werden die Qualitätskontrollen für Materialien und Konstruktion der Vitra-Produkte vorgestellt.

Die Produktionsführungen werden auf Anfrage als Privatveranstaltung für Gruppen von maximal zehn Teilnehmern organisiert und dauern etwa eine Stunde. Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat bietet Vitra zudem um 14 Uhr eine öffentliche Führung an.

www.vitra.com



Modelle 101, 103 und 104 von Charles und Ray Eames
© Vitra AG/Marc Eggimann



Mauerwerkbruch mit Potential
© AiF e.V.

Bei Abriss-, Umbau- und Sanierungsarbeiten fallen mittelfristig erhebliche Mengen Mauerwerkbruch in Deutschland an, Schätzungen gehen von bis zu 10 Mio. t/a an heterogenem Material aus. Solche Restmassen zukünftig einem möglichst hochwertigen Recycling zuzuführen ist, da Deponieraum immer knapper wird und die Kosten für dessen Betrieb steigen, ganz im Sinne einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft.

Ziel eines Forschungsvorhabens der Industriellen Gemeinschaftsforschung (IGF), das von der AiF-Forschungsvereinigung Porenbetonindustrie e.V. organisiert wurde, war es daher, die Nachhaltigkeit verschiedener Recyclingoptionen für Mauerwerkbruch zu untersuchen und zu bewerten. Das

Projekt war eines von insgesamt acht Vorhaben von mauersteinübergreifenden Forschungsprojekten des breitangelegten gemeinschaftlichen Forschungsthemas »SIM Stoffkreislauf im Mauerbau«, das von der deutschen Mauersteinindustrie bearbeitet wurde.

Dabei wurden für die Hauptwandbaustearten Ziegel, Kalksandstein, Porenbeton und Leichtbeton, je nach Zusammensetzung des Recyclingguts, verschiedene (Recycling-)Techniken überprüft. Die Ergebnisse führten die Forscher in einem Berechnungsmodell zusammen, wobei ökologische, ökonomische und logistische Aspekte berücksichtigt wurden. Auf Basis dieser Daten ist ein EDV-gestütztes Analysetool in Form einer webbasierten Software entstanden, das es Planern, Architekten und Recyclern ermöglicht, für die Mauerwerksrestmassen einzelner Objekte individuelle und verlässliche Aussagen zur Nachhaltigkeit zu treffen. Die Anwender können hier verschiedene Einflussgrößen

wie beispielsweise Stoffart, Stoffmix, Menge und Logistikooptionen variieren und situationsspezifische Vergleiche vornehmen: So lassen sich nachhaltige Stoffkreisläufe im Mauerwerkbau schließen und letztlich die Deponierung von -restmassen vermeiden.

Von den Ergebnissen profitieren nicht nur mauerwerkproduzierende kleine und mittlere Unternehmen (KMU), sondern auch jene aus dem Bereich der Recyclingwirtschaft. Die beauftragende Industrielle Gemeinschaftsforschung (IGF) will gerade diesem Wirtschaftssegment (KMU) den Zugang zu aktuellen Forschungsergebnissen ebnen. Sie ist zusammen mit 100 branchenorientierten Forschungsvereinigungen im Innovationsnetzwerk der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen (AiF) organisiert, das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) fördert IGF-Projekte zudem mit öffentlichen Mitteln.

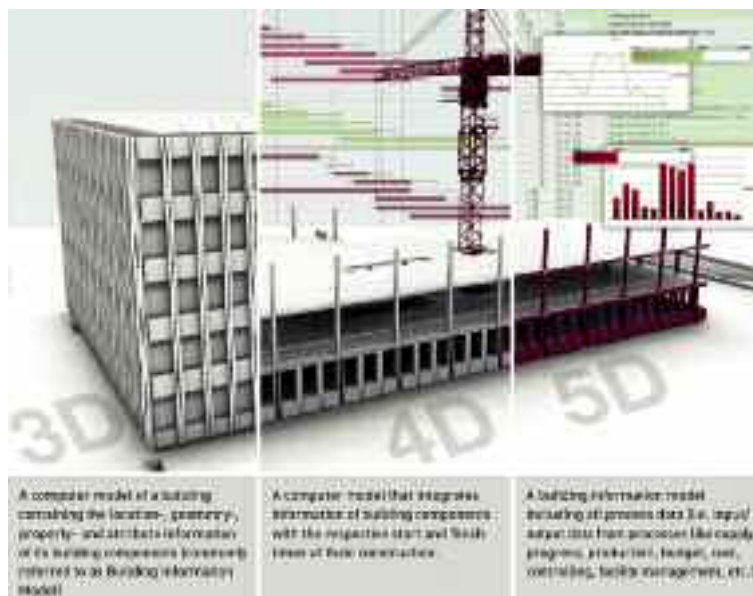
www.aif.de

Bauschutt im Stoffkreislauf Resultat(e) eines Forschungsvorhabens

Ehrgeizige Ziele für die Prozessintegration

Dritte Lake Constance 5D Conference in Konstanz

»From Strategy to Implementation – bringing 5D to the heart of construction« lautet der Titel der dritten internationalen Lake Constance 5D Conference, die am 4. und 5. Mai 2015 im Konzil in Konstanz am Bodensee stattfinden wird. Mit dem Ziel, Entwicklung und Innovation der internationalen Bauindustrie aktiv voranzutreiben, steht die modellbasierte 5-D-Prozessintegration im Mittelpunkt der von der Hochschule Konstanz (HTWG) organisierten Veranstaltung. Vertreter führender internationaler Unternehmen präsentieren ihre Lösungen und Erfahrungen. Die Konferenz wird unterstützt von der 5-D-Initiative, einem Konsortium aus fünf europäischen Bauunternehmen, die im Bereich der digitalen 5-D-Bauprozesse aktiv sind. Die Technologie der prozessorientierten 5-D-Simulationen schafft neue innovative Rahmenbedingungen und Möglichkeiten für das Bauwesen. Im Rahmen dieser Simulation werden gängige Verfahren des Building Information Modeling (BIM) um zentrale Informationen zum Bauablauf und zu den Baukosten ergänzt. Ziel ist die Schaffung einer durchgehenden digitalen Wertschöpfungskette – vom ersten Entwurf über Planung, Fertigung und Bau bis hin zu Betrieb und Instandhaltung von Bauwerken. So sollen Projekte schneller, effizienter und kostengünstiger umgesetzt werden. Die jüngsten Entwicklungen in Politik und Industrie haben das Bewusstsein für die Einführung entsprechender



Von 3-D über 4-D zu 5-D
© HTWG Konstanz

Technologien und Prozesse verstärkt. Nun ist es nach Meinung der Veranstalter Zeit, die 5-D-Prozessintegration fest in der Baubranche zu verankern. Führende internationale Bauunternehmen sowie Experten aus Verbänden und Wissenschaft stellen im Rahmen der Konferenz ihre Strategien im Umgang mit 5-D-Prozessen vor – von der praktischen Einführung über die Koordination der Gewerke, die Ausführung und den Betrieb auf der Baustelle bis hin zu rechtlichen Gesichtspunkten und zum Facility Management.

Um den Teilnehmern bestmögliche Einblicke gemäß ihren individuellen Hintergründen und Herausforderungen zu bieten, konzentrieren sich Vorträge und Workshops auf drei Zielgruppen: Bauherren, Planer und Bauunternehmen. Parallel zur Konferenz bietet das erste 5D Conference Executive Leadership Forum Entscheidungsträgern aus internationalen Firmen der Baubranche sowie Vertretern aus Politik und Verbänden eine Plattform zur Entwicklung konkreter Strategien.

www.htwg-konstanz.de

»Engineers for Germany« Initiative zur Ingenieuranwerbung

Im März gab die Ingenieurkammer Baden-Württemberg bekannt, dass sie in einer gemeinsamen Initiative »Engineers for Germany« mit der RWTH Aachen künftig systematisch qualifizierte Ingenieure aus dem Libanon anwerben will: Die ersten 40 libanesischen Ingenieurabsolventen werden bereits auf den deutschen Arbeitsmarkt vorbereitet, 13 von ihnen sollen nach Baden-Württemberg kommen. Langfristig ist daran gedacht, dass sich pro Jahr ca. 200 ausgebildete Ingenieure aus dem Libanon und der Region in dem im Januar gegründeten German Academic Development Center (GADC) mit einem

Arbeitsleben in Deutschland vertraut machen. Rund die Hälfte, so aktuelle Planungen, könnten dann ihren Weg nach Baden-Württemberg finden. Das Projekt wurde von der International Academy der RWTH Aachen initiiert und wird unter anderem von der baden-württembergischen Ingenieurkammer und der nordrhein-westfälischen Landesregierung unterstützt. Unter den ersten Projektteilnehmern sind libanesischen Ingenieure verschiedener Fachrichtungen mit ausgezeichneter Hochschulausbildung, die Arabisch, Englisch und Französisch sprechen. Das GADC vermittelt ihnen zuerst in Beirut, dann an der

RWTH Aachen Deutsch-Intensivkurse, technische Managementkurse und interkulturelle Trainings. Danach ist vorgesehen, dass sie ein drei bis fünf Monate langes Praktikum in einem deutschen Unternehmen absolvieren. Allen in Baden-Württemberg fehlen ca. 20.000 Ingenieurinnen und Ingenieure aller Fachrichtungen, wobei vor allem Elektroingenieure, Maschinenbauingenieure und Bauingenieure gebraucht werden. Der Mangel an ausgebildeten Fachkräften macht es besonders für mittelständische Unternehmen außerhalb der Ballungsräume schwer, offene Stellen zu besetzen.

www.ingbw.de

Öffentlicher Nahverkehr dank Generalisten Neuer Master of Science der Universität Kassel

Der Öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) wird Marktanteile verlieren, wenn er seine Führungskräfte nicht zu Generalisten weiterbildet, sind sich Vertreter führender Verkehrsunternehmen aus ganz Deutschland und Verkehrswissenschaftler einig. Das zeigt eine Recherche der Management School der Kasseler Universität (UNIKIMS).

Die neuen Medien und sozialen Netzwerke verändern das Verhalten der Kunden, und Angebote wie das Carsharing oder die immer beliebter werdenden Pedelecs entwickeln sich zur Konkurrenz des ÖPNV. Dem kann man nur, so ihre Meinung, durch ein umfassendes, vor allem aber auch ideologiefreies und vernetztes Denken in der Verkehrswirtschaft entgegenreten. Wer sich nicht mit Professionalität auf den politisch gewollten Wettbewerb, auf die neuen Angebote der anderen Anbieter im Markt und die sich wandelnden Kunden-

erwartungen einstellt, der wird abgehängt: Dieser Meinung ist Prof. Dr. Carsten Sommer, Leiter des Fachgebiets Verkehrsplanung und Verkehrssysteme an der Universität Kassel, anerkannter Experte auf dem Gebiet des ÖPNV und seit kurzem dort wissenschaftlicher Leiter des bis dato einzigen Masterstudiengangs »Master of Science in ÖPNV« in Deutschland. Das berufsbegleitende Studium wird vom Verband Deutscher Verkehrsunternehmen (VDV), der den Studiengang als Kooperationspartner begleitet, als »exzellentes Angebot« an die Verkehrsbranche und ihre Beschäftigten gelobt. Es qualifiziert Ingenieure, Ökonomen, Juristen und zahlreiche sonstige Akademiker mit einem ersten Studienabschluss zum Master of Science. Dass der ÖPNV an Fachkräftemangel auf allen Ebenen, vom Manager über den Ingenieur bis hin zum Busfahrer leidet, ist laut Carsten Sommer schon länger bekannt,

wobei insbesondere Generalisten fehlen, »um den notwendigen Wandel des ÖPNV weg vom Transporteur der Zwangskunden hin zum modernen Mobilitätsdienstleister für selbstbewusste, anspruchsvolle Kunden zu gestalten«. Während private Busunternehmen erfolgreich Fernbusreisen durchführten und die Automobilindustrie mit Carsharing-Angeboten in die Städte dränge, komme der ÖPNV aus einer Zeit, »als Schüler und Rentner auf Bus und Bahn angewiesen waren«. Heute jedoch führen die älteren Menschen mit dem Pkw, und Schüler nutzten ihre Smartphones, um Mobilität zu organisieren. Das Zusammenreffen aus demographischem Wandel und der informationellen Revolution durch die Kommunikationstechnik, so Sommer weiter, zwingt den klassischen ÖPNV zum Erfolg, sonst sei bald Google der Organisator von Mobilität.

www.unikims.de

Stadtverträgliche Navigation für Lkws Nachahmenswerte Vorreiterrolle des Ruhrgebiets

Es war kein Aprilscherz, als die Nachrichtensendung »heute nacht« des ZDF am 1. April von einem neuen Software-Angebot berichtete. Die Wirtschaftsförderung metropol Ruhr GmbH (wmr) hat zusammen mit dem Regionalverband Ruhr (RVR), den Industrie- und Handelskammern im Ruhrgebiet sowie 40 Kommunen in mehrjähriger Projektarbeit ein bislang einzigartiges System zur »stadtverträglichen Lkw-Navigation« auf den Weg gebracht, das mittlerweile auf dem Markt ist. Gemeinsam wurden Vorrangrouten definiert, die dafür sorgen sollen, dass Umwelt und Bilanzen geschont werden

Mit der neuen Navigation für Lkws nimmt die Metropole Ruhr, eine der wichtigsten Logistikstandorte in ganz Europa, eine Vorreiterrolle bei der Bewältigung von aktuellen Verkehrsfragen ein. Der zunehmende Güterverkehr führt dazu, dass man hier schon seit vielen Jahren nach sinnvollen Lösungen für die steigende Umwelt- und Lärmbelastung sucht. Das Konzept einer maßgeschneiderten Lkw-Navigation bietet Unternehmern und Kommunen nun gleichermaßen die Chance, Fahrten effizien-

ter und einfacher zu gestalten. Fehlerhafte Routen, die in ein Wohngebiet leiten oder Brummis durch die historische Altstadt lotsen, sollen damit der Vergangenheit angehören.

»Bei diesem Projekt ist es uns gelungen, eine einmalige Kooperation zwischen den Städten und Kreisen des Ruhrgebiets zu schaffen. Alle Beteiligten haben verstanden, dass der Verkehr nicht an der Stadtgrenze aufhört«, so Rasmus C. Beck, Vorsitzender der Geschäftsführung der wmr. Seiner Ansicht nach ist das Routensystem ein Beweis für die Innovationskraft der Region, in der Wirtschaft, Verkehr und Innovationen zusammen optimale Bedingungen für unternehmerische Aktivitäten bieten. Das neue Lotsensystem gebe der Branche einen wichtigen Impuls, um Fahrzeuge, Brennstoffe und Personal noch effizienter einzusetzen, so Beck weiter. Von der intelligenten Routenplanung profitieren sowohl Natur als auch Unternehmen und Bürger. Und laut Karola Geiß-Netthöfel, Direktorin des Regionalverbandes Ruhr, erfährt das Projekt eine hohe Akzeptanz, und die Kooperation von Regionalverband,

Kommunen und Wirtschaft beweise zudem, dass sich Belange des Umweltschutzes, der Verkehrssicherheit und ökonomische Grundgedanken nicht ausschließen. Dabei lobt sie vor allem die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Organisationen und IT-Dienstleistern. Die neuen Datensätze können ab sofort auf Navigationssystemen genutzt und darüber hinaus individuell angepasst werden, indem beispielsweise die Bauhöhe der jeweiligen Fahrzeuge eingegeben wird, was gerade bei Brückenunterfahrten von erheblicher Bedeutung ist. Die Laster im innerstädtischen Verkehr werden möglichst immer über Vorrangrouten gelotst, bauliche Restriktionen automatisch erkannt und Nebenstraßen weitestgehend umsteuert. Dadurch kommen Lkws schneller an ihr Ziel, und Anwohner haben ihre Ruhe. An der digitalen Anpassung der Straßennetze war maßgeblich die Nokia-Tochter Here beteiligt, ein führender Entwickler digitaler Karten und Navigationslösungen, der auch weiterhin an der kontinuierlichen Optimierung von Kartendaten arbeitet.

www.business.metropol Ruhr.de

Ausstellungen

Wege der Moderne. Josef Hoffmann, Adolf Loos und die Folgen

Ausstellung im Österreichischen Museum
für angewandte Kunst in Wien bis 19. April;
Di 10–22 Uhr, Mi–So 10–18 Uhr.

MAK Österreichisches Museum
für angewandte Kunst
Stubenring 5, A – 1010 Wien
Tel.: 00 43/7 12 80 00

Himmelsstürmend. Hochhausstadt Frankfurt

Ausstellung im Deutschen Architektur-
museum (DAM) in Frankfurt am Main bis
19. April; Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr.

Deutsches Architekturmuseum
Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt am Main
Tel.: 0 69/2 12-3 88 14

Poesie der Großstadt. Die Affichisten

Ausstellung in der Schirn Kunsthalle
in Frankfurt am Main bis 25. Mai;
Di–So 10–19 Uhr, Mi–Do 11–22 Uhr.

Schirn Kunsthalle Frankfurt
Römerberg, 60311 Frankfurt am Main
Tel.: 0 69/29 98 82-0

100 neue Objekte

Ausstellung im Bauhaus-Archiv, Museum
für Gestaltung in Berlin bis 25. Mai;
Mi–Mo 10–17 Uhr.

Bauhaus-Archiv
Museum für Gestaltung
Klingelhöferstraße 14, 10785 Berlin
Tel.: 0 30/25 40 02-0

Kann denn Bauen Sünde sein?

Ausstellung in der Architekturgalerie
am Weißenhof in Stuttgart bis 31. Mai;
Mi–Fr 14–18 Uhr, Sa–So 12–18 Uhr.

Architekturgalerie am Weißenhof
Am Weißenhof 30, 70191 Stuttgart
Tel.: 07 11/2 57 14 34

Do It Yourself Design

Ausstellung im Museum für Gestaltung
in Zürich bis 31. Mai; Di–So 10–17 Uhr,
Mi 10–20 Uhr.

Museum für Gestaltung
Pfungstweidstraße 96, CH – 8005 Zürich
Tel.: 00 41/43/4 46 67 67

Alexander Brodsky. Werke

Ausstellung in der Tchoban Foundation
in Berlin bis 5. Juni; Mo–Fr 14–19 Uhr,
Sa–So 13–17 Uhr.

Tchoban Foundation
Museum für Architekturzeichnung
Christinenstraße 18 a, 10119 Berlin
Tel.: 0 30/43 73 90 90

Stephanie Senges Konsumkonstruktivismus

Ausstellung im Museum für Konkrete Kunst
in Ingolstadt bis 7. Juni; Di–So 10–17 Uhr.

Museum für Konkrete Kunst
Tränkstorstraße 6–8, 85049 Ingolstadt
Tel.: 08 41/3 05 18 71

Zu Fuß im Stadtraum

Ausstellung im Architekturforum Oberöster-
reich in Linz bis 12. Juni; Mi–Sa 14–17 Uhr,
Fr 14–20 Uhr.

Architekturforum Oberösterreich
Herbert-Bayer-Platz 1, A – 4020 Linz
Tel.: 00 43/7 32/78 61

52 Wochen, 52 Städte. Fotografien von Iwan Baan

Ausstellung im Deutschen Architektur-
museum (DAM) in Frankfurt am Main bis
14. Juni; Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr.

Deutsches Architekturmuseum
Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt am Main
Tel.: 0 69/2 12-3 88 14

Dan Graham

Ausstellung im Architekturfoyer der
Eidgenössisch-Technischen Hochschule
(ETH) Zürich bis 21. Juni; Mo–Fr 8–22 Uhr.

ETH Zürich
Department Architektur
Stefano-Franscini-Platz 5, CH – 8093 Zürich
Tel.: 00 41/44/6 33 29 18

Zoom! Architektur und Stadt im Bild

Ausstellung im Architekturmuseum der
Technischen Universität München in der
Pinakothek der Moderne in München bis
21. Juni; Di–So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr.

Architekturmuseum der Technischen Universität
München in der Pinakothek der Moderne
Arcisstraße 21, 80333 München
Tel.: 0 89/2 38 05-0

Volker Giencke. Ein Teil von mir ist Sprache

Ausstellung im aut. architektur und tirol
in Innsbruck bis 27. Juni; Di–Sa 11–18 Uhr,
Do 11–21 Uhr.

aut. architektur und tirol
Lois Welzenbacher Platz 1, A – 6020 Innsbruck
Tel.: 00 43/5 12/57 15 67

Ungebautes Salzburg

Ausstellung im Museum der Moderne
Salzburg bis 12. Juli; Di–So 10–18 Uhr,
Mi 10–20 Uhr.

Museum der Moderne Salzburg
Mönchsberg 32, A – 5020 Salzburg
Tel.: 00 43/6 62/84 22 20-4 03

Küchen-Möbel. Design und Geschichte

Ausstellung im Möbel Museum Wien
bis 26. Juli; Di–So 10–17 Uhr.

Möbel Museum Wien
Andreasgasse 7, A – 1070 Wien
Tel.: 00 43/1/5 24 33 57

»Wien. Die Perle des Reiches«

Ausstellung im Architekturzentrum Wien
bis 17. August; täglich 10–19 Uhr.

Architekturzentrum Wien
Museumsplatz 1, A – 1070 Wien
Tel.: 00 43/1/5 22 31 15

Making Africa. A Continent of Contemporary Design

Ausstellung im Vitra Design Museum in
Weil am Rhein bis 23. September; täglich
10–18 Uhr.

Vitra Design Museum
Charles Eames Straße 1, 79576 Weil am Rhein
Tel.: 0 76 21/7 02 32 00

Per Kirkeby. Backstein: Skulptur und Architektur

Ausstellung im Kunsthaus Bregenz bis
27. September; Fr–So 10–18 Uhr.

Kunsthaus Bregenz
Seestraße 5, A – 6900 Bregenz
Tel.: 00 43/55 74/4 85 94-0

Der entfesselte Raum

Ausstellung im Gewerbemuseum Winter-
thur bis 4. Oktober; Di–So 10–17 Uhr,
Do 10–20 Uhr.

Gewerbemuseum Winterthur
Kirchplatz 14, CH – 8400 Winterthur
Tel.: 00 41/52/2 67 51 36

Messen

Techtextil 2015

Weltweit größte Leitmesse für Technische
Textilien und Vliesstoffe in Frankfurt am
Main vom 4. bis 7. Mai; Auskünfte und
Anmeldung:

Messe Frankfurt Exhibition GmbH
Ludwig-Erhard-Anlage 1, 60327 Frankfurt am Main
Tel.: 0 69/75 75-0

transport logistik 2015

Internationale Leitmesse in München vom
5. bis 8. Mai; Auskünfte und Anmeldung:

Messe München GmbH
Messegelände, 81823 München
Tel.: 0 89/9 49-2 07 20

Stone + tec 2015

Internationale Fachmesse für Naturstein
und Natursteinbearbeitung in Nürnberg
von 13. bis 16. Mai; Auskünfte und Anmel-
dung:

NürnbergerMesse GmbH
Messezentrum, 90471 Nürnberg
Tel.: 09 11/86 06-0

Intersolar Europe 2015

International führende Fachmesse für die
Solarwirtschaft in München vom 10. bis
12. Juni; Auskünfte und Anmeldung:

Messe München GmbH
Messegelände, 81823 München
Tel.: 0 89/9 49-2 07 2

Tagungen

Deutscher Bautechnik-Tag 2015

Traditionelle Tagung der deutschen Bau-
industrie (diesmal) in Düsseldorf vom
23. bis 24. April; Auskünfte und Anmeldung:
Deutscher Beton- und Bautechnik-Verein e.V.
Kurfürstenstraße 129, 10785 Berlin
Tel.: 0 30/23 60 96-0

Techtextil Symposium 2015

Begleitende Fachtagung zur gleichnami-
gen Leitmesse mit diversen (fach)spezi-
fischen Schwerpunkten in Frankfurt am
Main vom 4. bis 7. Mai; Auskünfte und
Anmeldung:

Messe Frankfurt Exhibition GmbH
Ludwig-Erhard-Anlage 1, 60327 Frankfurt am Main
Tel.: 0 69/75 75-0

Historische Friedhöfe in Deutschland

Kultur- und baugeschichtliche Fachtagung
in Kassel vom 12. bis 13. Juni; Auskünfte
und Anmeldung:

Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V.
Weinbergstraße 25, 34117 Kassel
Tel.: 05 61/91 89 30

IBF 2015

12. Internationales Branchenforum für
Frauen in der Bau- und Holzwirtschaft in
Meran vom 25. bis 26. Juni 2015; Auskünfte
und Anmeldung:

Forum Holzbau
Berner Fachhochschule
Postfach 474, CH – 2501 Biel
Tel.: 00 41/32/3 27 20 00

Veranstaltungen

Europäisches Jahr des technischen und industriellen Erbes

Ganzjährige Kampagne der European Federation of Associations of Industrial and Technical Heritage (E-FAITH) mit diversen Veranstaltungen in verschiedenen Städten; Auskünfte und Anmeldung:

E-FAITH Sekretariat
Vredelaan 72, B – 8500 Kortrijk
Tel.: 00 32/56/25 51 73

Baumaschinentag 2015

Präsentation und Vorführung neuester Baumaschinen in Feuchtwangen vom 8. bis 10. Mai; Auskünfte und Anmeldung:

Bayerische BauAkademie
Ansbacher Straße 20, 91555 Feuchtwangen
Tel.: 0 98 52/90 02-0

Tage der Industriekultur Rhein-Main 2015

Traditionelle (Veranstaltungs-)Reihe mit Ausstellungen, Vorträgen, Diskussionen etc. im gesamten Rhein-Main-Gebiet vom 7. bis 26. Juli; Auskünfte und Anmeldung:

KulturRegion Frankfurt RheinMain gGmbH
Poststraße 16, 60329 Frankfurt am Main
Tel.: 0 69/25 77-17 00

Wettbewerbe

Deutscher Verzinkerpreis 2015

Auszeichnung für Bauwerke, Konstruktionen und (andere) Gestaltungsergebnisse aus feuerverzinktem Stahl, Bewerbungsschluss ist der 31. März; Auskünfte und Anmeldung:

Industrieverband Feuerverzinken e.V.
Graf-Recke-Straße 82, 40239 Düsseldorf
Tel.: 02 11/6 90 76 50

Deutscher Nachhaltigkeitspreis 2015

Prämierung von gestalterisch überzeugenden Gebäuden in nachhaltiger Bauweise, Abgabetermin ist der 19. Juni; Auskünfte und Anmeldung:

Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen
DGNB e.V.
Tübinger Straße 43, 70178 Stuttgart
Tel.: 07 11/72 23 22-0

Deutscher Brückenbaupreis 2016

Würdigung(en) in den Kategorien »Straßen- und Eisenbahnbrücken« sowie »Fuß- und Radwegbrücken« für jeweils ein, laut Auslobung, »besonders kreatives, konstruktiv und ästhetisch herausragendes Bauwerk«, Einsendeschluss ist der 12. September; Auskünfte und Anmeldung:

Bundesingenieurkammer
Charlottenstraße 4, 10969 Berlin
Tel.: 0 30/2 58 98 82-0



VORANKÜNDIGUNG



lädt in Zusammenarbeit mit der Fachgemeinschaft Brückenbau am

29. September 2015

zum

Fachtag Brückenbau

in das Atrium Hotel Mainz ein.

Schwerpunktthema: Großbrücken

**mit Exkursion:
Besichtigung der Schiersteiner Brücke**

**Nähere Informationen,
Programm und Anmeldung**
finden Sie ab Mitte April unter
www.bauforumstahl.de/Veranstaltung/442

Organisation und Veranstalter:
bauforumstahl e.V./
Stahlbau Verlags- und Service GmbH
in Zusammenarbeit mit der
Fachgemeinschaft Brückenbau

Selbsterforschung als Vermächtnis

Eine wissenschaftliche Selbstbiographie scheint wie ein Widerspruch in sich. Wie kann man sich dem eigenen Sein und Werk und der Verwobenheit der beiden miteinander in wissenschaftlicher Weise nähern? Vielleicht mit einem weitergefassten Begriff des Wissenschaftlichen, mit der heiter-kritischen Selbstreflexion? So lasen sich Aldo Rossis 1988 erstmals in deutscher Sprache erschienenen Gedanken zur Architektur im Allgemeinen, seinem Architekturstreben im Besonderen und die damit verbundenen sehr persönlichen Einblicke in sein Leben lesen. Seit langem vergriffen, sind die ehemals im Verlag Scheidegger und Spiess erschienenen Gedanken des 1997 verstorbenen Architekten, Architekturtheoretikers und Lehrers Ende letzten Jahres in dessen Schwesterverlag Park Books neu aufgelegt worden. Schnell habe er sie geschrieben, um daraus keine Memoiren werden zu lassen, äußerte Rossi damals. Das merkt man ihnen nicht an, wohl aber die Lust am selbstinvestigativen Nachvollziehen der Einflüsse auf seine Architektur. Und diese lassen sich in angenehm leichtem, dabei nie oberflächlichem Gedankenfluss nachvollziehen. Persönliche Erlebnisse, kurzfristige, aber lang nachwirkende Erkenntnisse und Begegnungen, sie bilden den Kosmos, aus dem heraus seine bedeutenden Traktate zur Architektur und dem Städtebau, die er in den 1960er Jahren formulierte, leichter zugänglich werden. Die oft überraschend poetischen Bilderwelten, in die er seine Überlegungen kleidet, offenbaren dabei gelegentlich eine Heiterkeit, die man in seinen Bauwerken, auf die er immer wieder direkt Bezug nimmt, eher erahnen kann. Die Texte stammen aus den späten 1970er Jahren, nach seiner Zeit als Lehrer an der ETH Zürich. Ihre erste Veröffentlichung erfuhren sie 1981 durch die MIT Press in Cambridge, Massachusetts. Rossis Texte erschließen nicht nur sein architektonisches Erbe, sie sind darüber hinaus auch ein Vermächtnis von ungeheurer Aktualität, und ihre Neuauflage ist ein Glücksfall.

Elisabeth Plessen

Aldo Rossi: Wissenschaftliche Selbstbiografie. Aus dem Italienischen von Heinrich Helfenstein, Vorwort von Johannes Gachnang. Park Books, Zürich 2015. 192 S., geb., 29 €.

Vielfältige Spurensuche

Nach der Neuorientierung gerade in der deutschen Architektur nach dem Zweiten Weltkrieg waren das Erinnern an Bauformen und die mit ihnen verbundene Geschichte lange heikle Themen. Dass eine Befreiung aus jener mehrheitlich selbstauferlegten Zensur stattgefunden hat, ist seit nunmehr über zwei Jahrzehnten im zeitgenössischen Architekturgeschehen zu beobachten. Mal umstritten, mal gefeiert, sind Werke entstanden, die sich bewusst auf die Vergangenheit beziehen – oder sie wiederherzustellen trachten. Diesem Prozess unter divergenten Aspekten nachzuforschen, war 2012 das weit angelegte Thema einer Tagung im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt. Seit Ende letzten Jahres sind die hierzu vorgebrachten Gedanken in einer Dokumentation nachzulesen, die diese Spurensuche in ihrer Komplexität nacherlebbar und damit »nach-denkbar« macht. Erinnerung und Gedächtnis und die Komponenten einer daraus resultierenden Erinnerungskultur sind – das wird in den Beiträgen namhafter Architekturhistoriker und -theoretiker ersichtlich – keine immer klar abgrenzbaren Parameter, die sich einer eindeutigen wissenschaftlichen Definition zuordnen lassen. Die mit mancher baulichen Erinnerung verbundene Zeichenhaftigkeit und die durch sie verkörperten gesellschaftlichen und politischen Ansprüche, die in verschiedenen Formen, sei es als Zitat oder Kopie, wieder Eingang in das zeitgenössische Bauen gefunden haben, werden ebenso beleuchtet wie international zeitgleich erscheinende, konkurrierende Rückbezüge zu Beginn des 20. Jahrhunderts oder historische Stadtentwicklungen. Auch der Umgang mit der Erinnerungen generierenden Daten- und Bilderflut der Jetztzeit, die eine bislang ungekannte Parallelität memorabler Momente ermöglicht, der dadurch die Gefahr eines Erinnerungsverlustes innewohnt, fand Eingang in die Betrachtungen und den Tagungsband, der ein eindrucksvolles Zeugnis einer kritischen Auseinandersetzung mit der baulichen Erinnerungskultur ist.

Elisabeth Plessen

Kai Kappel und Matthias Müller (Hrsg.): Geschichtsbilder und Erinnerungskultur in der Architektur des 20. und 21. Jahrhunderts. Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2014. 264 S., 135 Abb., br., 29,95 €.

Mal süffisant, mal larmoyant

Die Aperçus zur Architekturkritik, die in den Mitteilungsblättern des BDA Bayern gelegentlich als leichte intellektuelle Zusatzkost gereicht wurden, mögen die Leser erfreut, an- oder aufgeregt haben. Nun hat sich der BDA entschieden, eine Sammlung derselben als kleines Bändchen herauszugeben.

Feuerrot vom Einband bis zum Buchschnitt heischt die »Kritik der Kritik« nach Aufmerksamkeit. Elf der renommiertesten Kritiker des deutschsprachigen Raumes nehmen die heutige Architekturkritik unter die Lupe – verspricht der Verlag. Diese Aufgabe fiel allerdings, so wird spätestens nach dem zweiten Interview deutlich, eher dem engagiert der Architekturkritik nachforschenden Münchner Architekten Michael Gebhard zu, der die Gespräche zwischen 2007 und 2013 führte. Scharfsinnig, mit fundiert breitem Hintergrundwissen beschränkte er sich nicht auf ein gleichbleibendes Repertoire naheliegender Standardfragen, sondern suchte in jedem Gespräch einen eigenen Schwerpunkt zu setzen. Leider sind es oft jedoch die Antworten, die sich in den bekannten Standards bewegen. Von der Notwendigkeit des eigenen Daseins überzeugt, klingen sie häufig eher wie Ausführungen zu dessen Berechtigung. Je nach Kritikerpersönlichkeit zeigt sich dabei im Hintergrund der pädagogische Zeigefinger, klingt eine gewisse Lust an der Provokation an oder schimmert altersmilde Schelmenhaftigkeit durch.

Die einfachste Definition gibt lakonisch-ironisch Benedikt Loderer: »Es gibt zwei Arten von Architekturkritikern. Die einen schreiben für die, die sie vor sich haben, die anderen für die, die ihnen über die Schulter gucken. Die einen werden Journalist, die anderen Professor«, und: »Der Kritiker will geliebt werden.« Auf welche Weise und unter welchen als solche gesehene Widrigkeiten Friedrich Achleitner, Wolfgang Bachmann, Gerhard Matzig und die weiteren in diesem Bändchen Versammelten sich ebenjene Liebe zu erschreiben versuchen, kann, wer mag, hier im Einzelnen nachlesen.

Elisabeth Plessen

BDA Landesverband Bayern und Michael Gebhard (Hrsg.): Kritik der Kritik. 11 Gespräche zur Architekturkritik. Dölling und Galitz Verlag, München 2014. 112 S., geb., 24,90 €.

[Umrisse]

Zeitschrift für Baukultur
ISSN 1437 - 2533
15. Jahrgang
Ausgabe 1 · 2015
www.umrisse.de

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder in eine von Maschinen verwendbare Sprache übertragen werden. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar.

Herausgeber	Dipl.-Ing. Michael Wiederspahn Vorstandsmitglied AIV Wiesbaden
Chefredaktion	Dipl.-Ing. Michael Wiederspahn mwiederspahn@verlagsgruppewiederspahn.de
Verlag	VERLAGSGRUPPE WIEDERSPAHN <small>mit MediaMedia Konzepts</small> Biebricher Allee 11 b 65187 Wiesbaden Tel.: 06 11/84 65 15 Fax: 06 11/80 12 52 www.verlagsgruppewiederspahn.de
Anzeigen	Monika Kriester Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste vom Januar 2015.
Satz und Layout	Christina Neuner
Fotos Titel und Inhalt	Messezentrum Salzburg © Angelo Kaunat Messezentrum Salzburg © Angelo Kaunat Portalhaus der Messe Frankfurt © Messe Frankfurt GmbH »Taxitreppe« der Messe Frankfurt © Christian Richters Messefoyer in Frankfurt am Main © Ingo Schrader Hallen der Messe Stuttgart © Messe Stuttgart GmbH Messeplaza in Stuttgart © Messe Stuttgart GmbH
Fotos »Rückseite«	Serviceareal der Autostadt Wolfsburg © Eiffel Deutschland Stahltechnologie GmbH Stuhlmodelle von Charles und Ray Eames © Vitra AG/Marc Eggimann Halle 9 der Messe Frankfurt © Ingo Schrader Lichtkuppel mit Prüfzeugnis © Lamilux Heinrich Strunz GmbH Einkaufszentrum in Wien © ATP architekten und ingenieure
Druck	Schmidt printmedien GmbH Haagweg 44, 65462 Ginsheim-Gustavsburg
Erscheinungsweise und Bezugspreis	[Umrisse] Zeitschrift für Baukultur erscheint 6 x pro Jahr. Einzelheft: 9,50 € Doppelheft: 19,00 € Jahresbezugspreis: 57,00 € Abonnement Ausland: 63,00 €
Beilage	Die Gesamtauflage von Ausgabe 1 · 2015 enthält eine Beilage der Berner Fachhochschule für Architektur, Holz und Bau HSB, Biel.

